

man *Gegen die Zeit*¹²⁹ von Sascha Reh, der die Entwicklung der kybernetischen Steuerung einer (prospektiven) sozialistischen Wirtschaft in Chile Anfang der 1970er Jahre verhandelt. Ich möchte untersuchen, wie sich die Dialektik der Technik in der Romanform niederschlägt und wie über die Erinnerung an ein über 50 Jahre zurückliegendes gesellschaftspolitisches Experiment Bezüge zur Jetztzeit hergestellt werden können.

2 Sascha Reh: *Gegen die Zeit* (2015)

In dem 2015 erschienenen Roman *Gegen die Zeit* von Sascha Reh berichtet der fiktive deutsche Industriedesigner Hans Everding aus der Perspektive des autodiegetischen Ich-Erzählers von seinen Erlebnissen in Chile während der Regierungszeit (1970–1973) der Volkseinheit (*Unidad Popular*, im Weiteren UP), einer Regierungskoalition aus acht linken Parteien, die den sozialistischen Präsidenten Salvador Allende stellten. Everding arbeitet in einem vom ebenfalls fiktiven britischen Unternehmensberater und Kybernetiker Stanley Baud geleiteten Team am sogenannten *Synco*-Projekt.¹³⁰ Dieses Projekt hat ein historisches Vorbild. Da im Roman stets die spanische Bezeichnung ›*Synco*‹ (›*sistema de información y control*‹) verwendet wird, nutze ich das englische Portmanteau ›*Cybersyn*‹ (zusammengesetzt aus ›*cybernetics*‹ und ›*synergy*‹), wenn es um das historische Projekt geht und nicht um dessen literarische Verhandlung. Für das bessere Verständnis des Romans und der folgenden Ausführungen möchte ich das *Cybersyn*-Projekt kurz skizzieren. Dieses setzte sich aus verschiedenen Komponenten zusammen: Die Vernetzung der Fabriken mit dem Zentralrechner in Santiago, improvisiert mit alten Fernschreibern, wurde *Cybernet* genannt. Die Fabriken sollten über dieses Netz täglich die Daten ihrer Produktion, der Auslastung, des Rohstoffverbrauchs, der Krankmeldungen etc. schicken. Dabei hatten sie trotz der zentralen Sammlung ihrer Daten bei auftretenden Problemen zunächst einen Spielraum, diese autonom zu lösen, bevor das Problem auf die nächsthöhere Ebene (*Sector Committee*) weitergeleitet wurde. Dazu gab es zwei Programme: *Cyberstride* filterte die eingehenden Daten entlang von Kennziffern auf Abweichungen, um mögliche Engpässe schnell beheben oder gar antizipieren zu können. Mit *CHECO* (*CHilenian ECO*nomy) gab es zudem ein Simulationsprogramm, mit dem zukünftige Szenarien durchgespielt werden konnten. Der *Ops-Room* (*Operations Room*) war das Zentrum des *Cybersyn*-Projektes. Hier wurden die Daten gesammelt und verarbeitet, und auf dieser höchsten Ebene sollten die Entscheidungen für solche Probleme gefällt werden, die auf den unteren Ebenen nicht hatten gelöst werden können. Der Raum stellte mit seinem futuristischen Design das symbolische Herz des gesamten Projekts dar, war jedoch nur kurze Zeit in Betrieb.¹³¹

129 Sascha Reh: *Gegen die Zeit*. Frankfurt a.M. 2015.

130 Sowohl Hans Everding als auch Stanley Baud haben realhistorische Vorbilder: Everding ist an den deutschen Industriedesigner Gui Bonsiepe angelehnt, Baud rekurriert auf den britischen Kybernetiker Stafford Beer.

131 Für eine ausführliche Darstellung vgl. Eden Medina: *Cybernetic Revolutionaries. Technology and Politics in Allende's Chile*. Cambridge, Massachusetts, London, England 2014.

Mit diesem Projekt sollte nichts weniger entwickelt werden als ein dritter Weg jenseits von Markt- und Planwirtschaft, in dessen Rahmen die Bedürfnisse der Bevölkerung mit der Auslastung der Fabriken, den vorhandenen Rohstoffen, den Transportzeiten etc. – idealiter in Echtzeit – rückgekoppelt würden. Perspektivisch sollten Versorgungsengpässe nicht nur schnell behoben, sondern antizipiert werden, gleichzeitig sollte die Autonomie der Arbeiter*innen durch mehr Eigenverantwortung in den Betrieben gestärkt werden.

Das sozialistische Experiment endet, sowohl realhistorisch als auch im Roman, mit dem von der CIA unterstützten Putsch der faschistischen chilenischen Militärs unter General Augusto Pinochet. Im Roman werden daher die für das Projekt gesammelten Daten lebensgefährlich: Sie können der Militärjunta die Identitäten der hier gespeicherten UP-Unterstützer*innen liefern. Everding soll die Magnetbänder mit den Informationen aushändigen, sonst wird Ana, seine Arbeitskollegin und Geliebte, gefoltert.

Sascha Reh hat mit *Gegen die Zeit* einen vielbeachteten Roman vorgelegt, der die Aussteigerfigur Hans Everding portraitiert, die mit den politischen Verhältnissen in der BRD unzufrieden ist und für die Chile als Projektionsraum linker Utopien fungiert. Der Roman wurde für den Alfred-Döblin-Preis nominiert und mit dem Literaturpreis Ruhr ausgezeichnet.¹³² Neben den positiven Besprechungen¹³³ des Romans wurde Reh interviewt¹³⁴ und verfasste selbst Artikel,¹³⁵ in denen er den Fokus auf den chilenischen dritten Weg legte und damit die Aufmerksamkeit (ähnlich wie Dath mit dem NÖSPL, s.o.) auf eine mögliche andere Organisation der Wirtschaft (und Gesellschaft) lenken konnte. Mit dem Roman und den hier ausführlich geschilderten Maßnahmen, inneren Widersprüchen und Problemen der UP-Regierung wird die Erinnerung an das Chile vor dem *anderen 11. September* angereichert und verkompliziert. Durch das mediale Interesse, das dem Roman und besonders den zugrundeliegenden realhistorischen Begebenheiten zukam, wurde die verschüttete Erinnerung an das *Cybersyn*-Projekt freigelegt und diskutiert: Medialen Wert erhielt das »sozialistische Internet« Chiles dadurch, dass es jenseits linker Spezialdiskurse ein weitgehend unerschlossenes Thema war, aber vor allem, weil es sich durch die ambitionierte Verwendung der Kybernetik als anschlussfähig an gegenwärtige Diskussionen um Potenziale der Technologie zwischen Überwachung und Ermöglichung erweist. Zudem wurde für die Verhandlung des Inhalts eine komplexe ästhetische (Roman-)Form gefunden (s.u.). Dass im »sozialistischen«¹³⁶ Chi-

132 Der Preis bezog sich auf Rehs Gesamtwerk.

133 Gerrit Bartels: Kontrolle im Namen des Volkes. In: Der Tagesspiegel (07.09.2015); Helmut Böttiger: Messbecher für Milchpulver. In: Süddeutsche Zeitung (10.8.2015); Martin Zingg: Sozialrevolutionäre. In: Neue Zürcher Zeitung (21.5.2016).

134 Sascha Reh u. Reinhard Jellen: Vergessenes sozialistisches Computernetz [<https://www.heise.de/p/features/Vergessenes-sozialistisches-Computernetz-3374926.html>] (15.11.2017)].

135 Sascha Reh: Die Stunde der Kommunistenmaschine. Chiles sozialistisches Internet. [<https://www.spiegel.de/geschichte/projekt-cybersyn-stafford-beers-internet-vorlaeufer-in-chile-a-1035559.html>] (6.7.2020)].

136 Chile unter Allende wurde und wird gemeinhin als sozialistisches Land bezeichnet. Die Legislaturzeit der UP wurde von den ProtagonistInnen selbst jedoch nicht als sozialistisch definiert, sondern als Übergangsprozess verstanden. So konstatierte Gonzalo Martner García, Direktor des nationalen Planungsbüros (ODEPLAN): »Ich würde diese Etappe besser als präsozialistische definieren. Das gilt für den Zeitraum zwischen 1971 – 1976.« Heinz Rudolf Sonntag: Revolution in Chile. Der

le, das 1970 de facto ein ›Entwicklungsland‹ war, ein Internet *avant la lettre* entwickelt werden sollte, hat nicht nur Neuigkeitswert, sondern unterläuft die Diskurse des kapitalistischen Realismus, etwa solche, die Innovation ausschließlich in einem kompetitiven marktwirtschaftlichen Umfeld verorten, oder solche, die wirtschaftspolitische Alternativen stets mit Diktatur koppeln. So kann der Roman und dessen Rezeption als Einschreibung einer Gegenerinnerung in den Diskurs des kapitalistischen Realismus gelten.¹³⁷

2.1 Paratextuelle Rahmung als Beglaubigung

Die paratextuelle Rahmung des Romans verdeutlicht gleich auf der ersten Seite, dass es sich um die literarische Verhandlung einer realhistorischen Begebenheit handelt: Das Buch ist den Opfern der chilenischen Diktatur gewidmet, und nach Abschluss der Erzählung legt Reh ausführlich Rechenschaft über sein Romanprojekt und die darin verwendeten und teilweise wörtlich zitierten Quellen ab.¹³⁸ Für den Roman hat er Recherchereisen nach Chile unternommen, um dort die ehemaligen Mitarbeiter*innen des *Cybersyn*-Teams zu befragen. Das kommunikative Gedächtnis der an *Cybersyn* beteiligten Protagonist*innen wird so über den Roman in den Diskurs über Technik, Erinnerung und gesellschaftspolitische Alternativen überführt, gleichzeitig fungiert der Ausweis der ausführlichen Quellenrecherche als Authentifizierungsstrategie. So hebt Reh hervor, dass seine Figuren fiktional seien, und betont gleichzeitig, dass es das kybernetische Projekt *wirklich* gegeben habe. Er hinterlegt für mögliche Fragen, Kommentare oder Kritik eine eigens dafür angelegte E-Mail-Adresse und gibt die Quellen der im Text verwendeten Originalzitate Salvador Allendes an. Zudem legt Reh die (wenigen existierenden) wissenschaftlichen Quellen offen, die er für seine Recherche konsultiert hat, darunter ist auch die einzige bisher publizierte Monografie über *Cybersyn*, geschrieben von der Informatikerin und Historikerin Eden Medina.¹³⁹ Diese deutliche paratextuelle Rahmung wird vermutlich auch vorgenommen, da der ambitionierte Versuch der Entwicklung eines kybernetischen Sozialismus unter Allende mitunter schlichtweg unglaublich erscheint.

schwierige Weg zum Sozialismus. Frankfurt 1972, S. 139. Er führt weiter aus, dass es zunächst weiterhin einen privaten, einen gemischten und einen wachsenden staatlichen (vergesellschafteten) Sektor geben werde.

137 Vgl. hierzu auch Sebastian Schweer: Salvador Allende, TINA-Turner, die ›Kommunistenmaschine‹ und die Hypothek des Totalitarismus. Die literarische Verhandlung des chilenischen *Cybersyn*-Projekts in Sascha Rehs Roman *Gegen die Zeit*. In: *Fortschritt und Rückblick. Verhandlungen von Technik in Literatur und Film des 20. und 21. Jahrhunderts*, herausgegeben von Imme Bageritz, Hartmut Hombrecher, Vera K. Kostial, Katerina Kroucheva. Göttingen 2019, S. 225–240, sowie ders.: *Roads not taken – Möglichkeitsdenken und linke Narrative nach dem ›Ende der Geschichte‹*. In: *Undercurrents – Forum für linke Literaturwissenschaft*, Ausgabe 16, Sommer 2021.

138 Darin unterscheidet sich der Text von der postmodernen ironischen Selbstreflexivität historiographischer Metafiktionen, vgl. Ansgar Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*. Trier 1995.

139 Medina: *Cybernetic Revolutionaries*.

2.2 Rezeption

Ein entsprechendes Staunen darüber, dass ein solches Projekt realgeschichtlich verbürgt ist, kommt in den Rezensionen zum Ausdruck. So schreibt Gerrit Bartels im *Deutschlandfunk Kultur*:

Was hier nun extrem visionär klingt, hat es 1973 tatsächlich gegeben, unter den Namen ›Cybersyn, sinergia cibernética‹ oder auch ›Synco, sistema de información y control‹. Rehs Roman basiert also auf wahren Tatsachen, auch viele seiner Figuren haben reale Vorbilder, wie der britische Wissenschaftler, der eigentlich Stafford Beer heißt, oder auch die Hauptfigur, die dem deutschen Gestalter und Designtheoretiker Gui Bonsiepe nachgebildet ist.¹⁴⁰

Martin Zingg hebt in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ) ebenfalls sein Erstaunen hervor:

Die zeitgenössischen Umstände der Romanhandlung hat Reh sorgfältig recherchiert, und man vernimmt mit Erstaunen: Das Experiment, von dem er erzählt, ist historisch verbürgt. Tatsächlich hat es in Chile, sozusagen ›vor der Zeit‹, den Versuch gegeben, mit komplexen Instrumenten Produktionsabläufe zu vernetzen und zu kontrollieren, und selbst der Kybernetiker Baud hat ein reales Vorbild.¹⁴¹

Auch Helmut Böttinger unterstreicht in seiner gewogenen Rezension in der *Süddeutschen Zeitung*, dass es die Institution Synco »tatsächlich gegeben«¹⁴² habe. Insofern hat Peter Nowak Recht, wenn er schreibt, dass es dieser Roman war, der das Thema *Cybersyn* (wieder) in Deutschland bekannt gemacht hat:

Der von ihm mehrfach zitierte Stafford Beer, ein wichtiger Theoretiker der Kybernetik, war auch in Chile unter der Regierung der sozialistischen Regierung Allende an einem Projekt beteiligt, das eine wirtschaftliche Planung mit Hilfe kybernetischer Methoden erproben sollte.

Dadurch sollte eine Planung mit den Belegschaften und großer Teile der Bevölkerung gewährleistet werden. Der rechte Putsch gegen die Unidad-Popular-Regierung beendete diesen Versuch, Kybernetik in emanzipatorischem Sinne zu nutzen. Durch den Roman von Sascha Rehs ›Gegen die Zeit‹, in dem dieses Projekt im Mittelpunkt steht, wurde es auch hierzulande wieder bekannt.¹⁴³

Simon Schaupp lobt den Roman in der *jungen Welt* als politischen Denkanstoß, um die Frage nach Möglichkeiten und Gefahren der digitalen Vernetzung zu stellen.¹⁴⁴ Auch Rene Hamann lobt den Roman in der *Tageszeitung*: »Tolle Bilder, schnell geschnitten,

140 Gerrit Bartels: Ein historisches Experiment [http://www.deutschlandfunkkultur.de/sascha-reh-geg-en-die-zeit-ein-historisches-experiment.950.de.html?dram:article_id=328089] (23.01.2018)].

141 Zingg: Sozialrevolutionäre.

142 Helmut Böttinger: Messbecher für Milchpulver [<https://www.sueddeutsche.de/kultur/polit-und-lie-besroman-becher-fuer-milchpulver-1.2602352-0#seite=2>] (26.3.2020)].

143 Peter Nowak: Self-Tracking und kybernetischer Kapitalismus [<https://www.heise.de/tp/features/Self-Tracking-und-kybernetischer-Kapitalismus-3491907.html?seite=all>] (23.01.2018)].

144 Simon Schaupp: Was möglich wäre. In: *junge Welt* (17.3.2016).

alles, auch das Politische, aufs Griffigste heruntergebrochen. Bunt, grell, revolutionär, spannend. Linksploitation.«¹⁴⁵

Gerit Eisenbürger zeigt sich im *Lateinamerika-Magazin* ilar überrascht, dass dieses Thema vom erst 1974 geborenen Autoren Reh aufgegriffen wurde, und lobt den Roman für seinen erinnerungspolitischen Einsatz: »[E]ine Balance zwischen den historischen Fakten und der Geschichte, die ein/e AutorIn erzählen will«,¹⁴⁶ gelinge Reh souverän.¹⁴⁷ Auch Eva Pfister lobt in der *Wochenzeitung*, dass es Reh erstaunlich gut vermöge, »die komplizierten Abläufe zu erklären, eingebettet in eine spannende Handlung«.¹⁴⁸ Im *Neuen Deutschland* zeigt sich Guido Speckmann begeistert sowohl die Form als auch den Inhalt betreffend, und auch er macht auf den erinnerungspolitischen Einsatz des Romans aufmerksam. Er schreibt, Reh mache »uns mit einem Experiment vertraut, das in den Debatten der Linken über einen neuen Sozialismus bislang keine Rolle gespielt hat und von dem kaum Kenntnisse vorhanden sind.«¹⁴⁹ Weiter heißt es: »Die Bedeutung dieses außergewöhnlichen Romans liegt jedoch darin, das Archiv über sozialistische Experimente erweitert zu haben.«¹⁵⁰

Im Folgenden möchte ich zeigen, welche Verfahren im Text zur Anwendung kommen, um das historische Material literarisch zu verhandeln. Es wird sich zeigen, dass sich die interdiskursive Vermittlung der technologischen, politischen und historischen Spezialdiskurse sowohl im Jargon der Figuren als auch in den portraitierten Berufen der Designer*in und der/des Beraters niederschlägt.

2.3 Der Roman als interdiskursive Vermittlung

2.3.1 Der Verzicht auf Politikjargon

Hans Everding ist ein neugieriger und an technischen Lösungen interessierter Charakter, dem die für ihn neuen Begebenheiten in Chile erklärt werden müssen. Dabei unterscheidet er sich in seiner Radikalität und seiner Sprache deutlich von seinen bundesrepublikanischen Altersgenoss*innen, die er an der Frankfurter Universität kennengelernt hat und deren exklusiver Habitus ihn abschreckt bzw. ihm lächerlich vorkommt. In einer Rückblende schildert er seinen Versuch, sich an der Goethe Universität einzuschreiben: Hier stößt er auf eine studentische Demonstration, welche die universitäre Verwaltung blockiert. Der Grund für die Blockade kann jedoch nicht eruiert werden, vielmehr wird dieser mit jeder Auskunft unklarer:

Es gehe selbstverständlich um den Krieg, sagte einer, oder vielmehr gegen die Militärdiktatur in Griechenland, wie ein Zweiter präziserte, was allerdings Unfug sei, so ein Dritter, weil jeder wisse, dass man gegen den kalifornischen Gouverneur Ronald

145 Rene Hamann: Die Welt ist in Aufruhr. In: Die Tageszeitung (29.12.2015).

146 Gerit Eisenbürger: Weit mehr als eine historische Episode [<https://www.ila-web.de/ausgaben/394/weit-mehr-als-eine-historische-episode>] (26.3.2020)].

147 Zu einem ähnlichen Urteil kommt Jakob Hayner in seiner Rezension für die Jungle World: Jakob Hayner: Chilenische Utopie [<https://jungle.world/artikel/2016/04/chilenische-utopie>] (26.3.2020)].

148 Eva Pfister: Kybernetik für Präsident Allende [<https://www.woz.ch/-61b1>] (26.3.2020)].

149 Guido Speckmann: Das sozialistische Internet [<https://guidospeckmann.de/?p=950>] (16.5.2020)].

150 Ebd.

Reagan protestiere, der die Studenten in Berkeley vom Militär hatte niederknüppeln lassen. Von alledem wusste ein Vierter wiederum nichts, ließ sich allerdings mit mir gemeinsam von einem kundigen Fünften belehren, dass unsere Unkenntnis der Situation von bourgeoiser Ignoranz, wenn nicht barem Schwachsinn zeuge.¹⁵¹

Trotz dieser verwirrenden und mit ironischem Unterton geschilderten Begegnungen mit den (verbal-)radikalen Studierenden fühlt Everding sich zu den Protesten hingezogen, nimmt kurzzeitig selbst daran teil und erlebt sowohl staatliche Repression als auch seinen ihn selbst überraschenden militanten Widerstand dagegen (den er am nächsten Tag bereut). Doch Everding wird kein politisch organisierter Student, denn mit der Befreiung Andreas Baaders beginnt seiner Meinung nach ein Verfall der politischen Kultur in der BRD: »Adorno war tot, Krahel und Dutschke zumindest außer Gefecht: die deutsche Linke wohnte ihrer Zersplitterung als ihr eigenes johlendes Publikum bei.«¹⁵²

Gerade in diesem Moment des vermeintlichen Niedergangs der bundesrepublikanischen Linken, den Heider in *Keine Ruhe nach dem Sturm* ausführlich beschreibt, erreicht ihn ein Brief von der Bundesstelle für Entwicklungshilfe und bietet ihm eine Mitarbeit in Chile an. Dies markiert den narrativen Übergang vom als künstlich empfundenen, (verbal-)radikalen Kampf in der saturierten BRD hin zu seinem Engagement in dem *de facto* »Entwicklungsland« Chile im Jahr 1971. Die Form des Aufbruchs in unbekannte Länder und die Kritik an den politischen Verhältnissen in der Heimat schließen an die Form früher utopischer Romane an.¹⁵³ Mit der Verlagerung seiner Hoffnung auf politische Veränderung von der BRD nach Chile wird das südamerikanische Land als Projektionsraum eines dritten Weges aufgemacht. Mit den verfassungskonformen Bestrebungen der UP in Chile, die Gesellschaft sukzessive sozialistisch umzubauen, findet Everding eine völlig andere Art, sich für ein emanzipatorisches Projekt einzusetzen, und er tut dies zunächst eher unideologisch und lösungsorientiert.¹⁵⁴

Die Hauptfigur erinnert an Daniel aus Zeliks *Der Eindringling*, insofern hier gerade kein politisch-dogmatischer Eiferer portraitiert wird, sondern vielmehr ein eigenschaftsloser und (zunächst) emotions- und orientierungsloser Charakter. In diesem Sinne schreibt Bartels:

Es fällt allerdings schwer, sich mit vielen Romanfiguren zu identifizieren, Empathie für sie aufzubringen. Rehs Held ist ein Mann ohne Eigenschaften: ein sich nach Gefühlen sehnender, aber primär technisch-politisch denkender Mensch, der überdies eine problematische Familiengeschichte hat und noch die Ausläufer der 68er-Bewegung kennt. Und der so gar nicht weiß, was seine Interessen sind, was ihn motiviert. Hans Everding wird von den Ereignissen vor sich hergetrieben, von der Zeitgeschichte, wie alle Figuren des Romans. Und war es in den siebziger Jahren nicht gang und gäbe, politisch engagiert zu sein, bis hin zu gewissen Exaltiertheiten? Ja, »Gegen die Zeit« ist in jedweder Hinsicht authentisch.«¹⁵⁵

151 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 31–32.

152 Ebd., S. 36.

153 Vgl. Thomas Morus: *Utopia*. Stuttgart 1995.

154 Bartels: *Kontrolle im Namen des Volkes*.

155 Ebd.

Diese Exaltiertheit fehlt jedoch bei Everding, mehr noch; gerade diese schreckt ihn bei den Frankfurter Studierenden ab. Dazu kommt, dass Everding nicht im Politjargon spricht und nicht in dogmatischen linken Kategorien denkt. Dies ließe sich angesichts des hohen Grades der Politisierung und Ideologisierung in den 1970er Jahren und angesichts des historischen Vorbilds für die Figur Everdings, dem Ulmer Industriedesigner Gui Bonsiepe, als historisch unauthentisch bezeichnen. Bonsiepe war maßgeblich für das Oberflächendesign des *Ops-Rooms* verantwortlich und hat über die Erfahrungen seiner Mitarbeit am *Cybersyn*-Projekt ausführlich – und mit politischem Sendungsbewusstsein – Zeugnis abgelegt.¹⁵⁶ So schreibt er etwa in der Reflexion auf die gesellschaftspolitische Einbettung seiner Tätigkeit als Industriedesigner:

Denn sprunghaft erfolgt der Übergang von kapitalistischer zu sozialistischer Gesellschaft ganz gewiss nicht. Aus dem Wechsel der Produktionsverhältnisse – unter dem Jaulen der in ihren Interessen getroffenen Bourgeoisie – resultiert nicht zwangsläufig ein neues Design, in dem die nun widerspruchsfrei möglich gewordene Erhöhung des Gebrauchswerts – bei gleichzeitiger Einschnürung des Tauschswerts – materialisiert wäre. Denn darin liegt schließlich der unaufhebbare Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Gestaltung.¹⁵⁷

Die Sprache des historischen Vorbilds Gui Bonsiepe und die Ausdrucksweise der literarischen Figur Hans Everding unterscheiden sich deutlich. Everding verwendet an keiner Stelle die im Bonsiepe-Zitat deutlich hervortretende Diktion und wesentlich seltener Termini marxistischer Provenienz. Zwar kommen im Roman Begriffe wie »Konterrevolution«¹⁵⁸ vor, doch größtenteils ist die im Text von Everding verwandte Sprache frei von den in den 1970er Jahren üblichen ideologischen Idiomen. Ihm ist es vielmehr unangenehm, als er während eines Gesprächs mit seiner chilenischen Kollegin Ana ein Adorno-Zitat fallen lässt. Zu einem gewissen Grad ließe sich der Sprachduktus auf der figuralen Ebene durch die Zurückhaltung Everdings angesichts einer anderen politischen Kultur in Chile und der Sprachbarriere erklären. Jedoch ist Everding nicht durchgängig gezwungen, spanisch zu sprechen, und gleichzeitig ist die Figur auch die Erzählinstanz und könnte demnach die gesamte Erfahrung in Chile in politischem Jargon referieren. Doch auch hier schlägt sich der politische Duktus der 1970er Jahre *nicht* nieder. Der Hinweis auf diese historisch-unauthentische Figureneigenschaft soll darauf aufmerksam machen, dass es sich in dem stark an historischen Fakten orientierten Roman um eine erklärungsbedürftige Abweichung handelt. Ich möchte die These vertreten, dass mit dem Verzicht auf eine zwar historisch-authentische, jedoch für viele Nichteingeweihte schwer verständliche Sprache eine Anschlussfähigkeit generiert wird, die den möglichen Rezipient*innenkreis weit über die bereits politisch »Eingeweihten« hinaus erweitert. Anders formuliert ließe sich mit Jürgen Link sagen, dass politische, historische, ökonomische und technologische Spezialdiskurse in einen Interdiskurs überführt und damit popularisiert und allgemeinverständlich werden. Die

156 Gui Bonsiepe: Design im Übergang zum Sozialismus. Ein technisch-politischer Erfahrungsbericht aus dem Chile der Unidad Popular (1971-73). Hamburg 1974.

157 Ebd., S. 18-19.

158 Reh: Gegen die Zeit, S. 165.

Form des Textes unterstellt mit den Erläuterungen und dem erwähnten Sprachduktus eine politisch und historisch ungeschulte Leser*in, was sich auf verschiedene Weisen deuten ließe: Zunächst kann die vermeintlich unpolitische und (historisch) ungebildete *Generation Y* als unterstellte Leser*innenschaft angenommen werden, die nicht über klare politische Weltdeutungsmuster¹⁵⁹ und dementsprechend nicht mehr über ein politisiertes Vokabular verfüge. Weniger rezeptionsästhetisch gedacht kann es auch den hegemonialen Diskursen geschuldet sein, dass ein politisiertes Vokabular nicht mehr anschlussfähig und historisches Wissen zum Spezialdiskurs geworden ist und daher interdiskursiv vermittelt werden muss.

2.3.2 Von Berater*innen, Designer*innen und Projektlogik: Die Arbeitswelt als interdiskursive Schnittstelle

Der Fokus der Erzählung liegt auf der technologischen Innovation, wobei stets durchscheint, dass die Bedingung der Möglichkeit von *Synco* die staatliche Infrastruktur ist. Hier arbeitet ein internationales und interdisziplinäres Projektteam gemeinsam an effizienten Lösungen für die ökonomischen Probleme Chiles. So kann der Text an gegenwärtige Diskurse anschließen, sind Netzmetaphern, Technikaffinität, Projektarbeit und lösungsorientiertes Denken in der »projektbasierten Polis«¹⁶⁰ doch die hegemonialen Denk- und Sprachmuster. Durch den Fokus auf die Projektarbeit knüpft der Roman an gegenwärtige Bezugsrahmen an, deren Existenz zentral für das Erinnern/Vergessen einer Gesellschaft ist. Ein solcher Erinnerungs- und Rezeptionsrahmen wäre bei einer Beschreibung der politischen Konstellationen in Chile, die ein eigenes Universum aus Parteien, Nachbarschaftsinitiativen, illegalen Landbesetzungen und Enteignungen zutage gefördert hätte, wohl nicht gegeben. So ließe sich sagen, dass durch den im Roman vorgenommenen Fokus auf die Projektarbeit und die technischen Aspekte des *Synco*-Projekts politische und historische Spezialdiskurse interdiskursiv mittelbar werden und Anschlussfähigkeit generieren.

Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich auch die Berufe der Hauptfiguren analysieren. Sie sind keine Parteifunktionär*innen, Politikkommissar*innen, bewaffnete Revolutionär*innen oder konspirativ agierende Terrorist*innen, sie sind (Industrie-)Designerinnen (Hans Everding und seine Kollegin Ana) und Unternehmensberater (Stanley Baud). Im Gegensatz zu den nahezu ausgestorbenen Tätigkeiten von Politikkommissar*innen oder Revolutionär*innen ist diesen Berufen gemeinsam, dass sie im gegenwärtigen Verwertungsregime, das ich mit Boltanski und Chiapello Postfordismus nennen möchte, nahezu emblematische Tätigkeiten mit großer Verbreitung geworden sind.¹⁶¹ Doch diese Berufe werden hier in einem sozialistischen, das heißt

159 Die Einschätzung, dass die Matrix dafür nach 1989 verschwunden sei, teilen etwa Mark Fisher und Enzo Traverso: *Left-Wing Melancholia*, S. 22ff.

160 Boltanski/Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*, S. 147ff.

161 Designer*innen leben projektbezogen und häufig prekär und sind gewerkschaftlich kaum organisiert. Die Unternehmensberatung findet eine stetig wachsende Verbreitung: »As is now quite well known, management consultancy has seen a remarkable and largely continuous growth in the last twenty years, especially in the USA and much of western Europe [...]«. Andrew Sturdy [u.a.]: *Management consultancy. Boundaries and knowledge in action*. Oxford 2010, S. 3. Nicht zufällig wurde

nichtkompetitiv und marktwirtschaftlich organisierten Arbeitsumfeld portraitiert.¹⁶² In der gemeinschaftlichen, staatlich finanzierten Arbeit am *Synco*-Projekt der UP können die Designer*innen und der Berater ihre Fähigkeiten im Rahmen einer anderen Systemlogik einfließen lassen, mit der sie sich identifizieren, was zu einer deutlichen Erhöhung ihrer intrinsischen Motivation und ihres Glücksempfindens führt. Die im Text portraitierten Mitarbeiter*innen des *Synco*-Teams haben stets das Gefühl, an etwas Bedeutsamem mitzuarbeiten. So gesteht Stanley Baud im Gespräch mit Everding:

›Seit ich nach Chile gekommen bin und mit euch arbeite, fühle ich mich ... als Person ... *befreit* [kursiv im Original, S. Schw.]. Ich denke, das ist es, was Margie [die Ehefrau Bauds, S. S.] nicht gefällt. Ich habe mich verändert. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich echte Freunde.« Er sah mich an und fasste mich am Arm. ›Zum ersten Mal in meiner Karriere als Wissenschaftler tue ich etwas Relevantes. Vielleicht sogar etwas Nobles. Und erstarre nicht vor Frust über meine banalen Aufgaben als Unternehmensberater.« Ich lächelte ihn an. Etwas in mir leuchtete. ›Ich glaube, das geht den meisten von uns so.«¹⁶³

Aus dem Projektteam werden Freunde, die nicht nur durch die gemeinsame Arbeit, sondern durch den geteilten Glauben an das Projekt, durch intrinsische Motivation, schließlich durch ein gemeinsames Ethos verbunden sind. Schon beim ersten Treffen des neu zusammengestellten Projektteams begründet Baud sein Engagement mit seinem Glauben an eine bessere (effizientere) Alternative und seiner fundamentalen Kritik am Kapitalismus. Mit Baud wird die Rolle des Unternehmensberaters neu besetzt, gilt dieser in gegenwärtigen Diskussionen doch häufig als Speerspitze renditeorientierter ›Umstrukturierungen‹ zum Nachteil der Arbeiter*innen.

Die persönliche Erfüllung, die die Figuren im Vollzug ihrer Mitarbeit am *Synco*-Projekt empfinden, und der gesellschaftliche Wert, den sie ihrer Tätigkeit beimessen, müssen vor dem Hintergrund der Diskussion um die prinzipielle Sinnhaftigkeit von Berufen verortet werden, die David Graeber mit dem Stichwort »bullshit jobs«¹⁶⁴ aufgemacht hat. Er subsumiert unter diesem Begriff als sinnlos erfahrene Berufe ohne gesellschaftlichen Nutzen, die zunehmend in den Dienstleistungsgesellschaften aufkom-

das Konzept der projektbasierten Polis anhand der Analyse von Managementliteratur entwickelt, vgl. Boltanski/Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus., S. 89ff.

162 Es lässt sich vielmehr konstatieren, dass staatliche Förderung die *conditio sine qua non* der meisten technologischen Innovationen ist: »It is the state that leads significant technological revolutions – from the internet to green technology, nanotechnology, the algorithm at the heart of Google's search engine, and all of the major components of Apple's *iPhone* and *iPad*. The microprocessor, the touchscreen, the GPS, the batteries, the hard drive and SIRI are just a few of the components that emerged from government investment.« Nick Srnicek u. Alex Williams: *Inventing the future. Postcapitalism and a world without work*. London 2016, S. 146.

163 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 236.

164 2013 hat Graeber diesen Begriff für diejenigen Berufe (zumeist im Dienstleistungssektor) geprägt, in denen die Arbeiter*innen mitunter viel Geld verdienen können, ihrer Selbstbeschreibung gemäß jedoch keine gesellschaftlich relevante Tätigkeit ausüben. Als Beispiele führt er Dienstleistungsberufe im Finanzwesen, der Administration und dem Marketing sowie Tätigkeiten in den Sektoren ›human resources‹ und ›public relations‹ an. David Graeber: *On the Phenomenon of Bullshit Jobs* [<http://strikemag.org/bullshit-jobs/>] (23.11.2017)].

men. Es herrsche, so Graeber, eine weitreichende Unzufriedenheit mit dem Inhalt der zu verrichtenden Arbeit. Gemäß einer Studie beantworteten 37 % der befragten Brit*innen die Frage ›Leistet ihr Beruf einen sinnvollen Beitrag für die Welt?‹ mit Nein, in den Niederlanden waren es 40 %.¹⁶⁵ Die Frage nach dem Lebenssinn und dem Beruf als Berufung scheint angesichts eines unüberschaubaren Angebots an Coaches, Personal Trainern, Ratgeberliteratur und Selbstfindungsworkshops offenbar äußerst brennend zu sein. Kontrastierend dazu wird im Roman in einem staatssozialistischen Projekt das eingelöst, was der Postfordismus (bzw. die projektbasierte Polis) (nur) verspricht: ein sinnvoller Beruf mit *Impact* und der Möglichkeit zu *persönlichem Wachstum* sowie die Mitarbeit in einem *motivierten, international aufgestellten Team*. Damit entsprechen die Arbeitsbedingungen im chilenischen Projektteam in weiten Teilen den Forderungen, die von der *Künstlerkritik* angesichts des monotonen, unflexiblen und oft als sinnbefreit¹⁶⁶ wahrgenommenen Verwertungsregimes erhoben wurden. Bemerkenswert ist, dass dies nicht auf Kosten der Errungenschaften der *Sozialkritik*¹⁶⁷ geschieht. Eine Synthese dieser beiden Kritikformen, die im kapitalistischen Umfeld stets in einem Ausschlussverhältnis stehen, lässt sich – diese Schlussfolgerung legt der Text nahe – nur in einem nichtkapitalistischen, staatlichen Umfeld denken. Hieran anschließend sollen die Entwicklung der Hauptfigur Everding und die Frage nach einem gelungenen Leben diskutiert werden.

2.4 Das Ethos der Revolution

Im Roman wird anhand der beiden ausländischen Mitarbeiter Everding und Baud verhandelt, dass ein (revolutionäres) gesellschaftspolitisches Projekt stets auch die Veränderung der an ihm beteiligten Subjekte beinhaltet. Wie bereits oben ausgeführt wurde, war Hans Everding nicht von vornherein ein glühender Anhänger des Sozialismus im Allgemeinen und von Allende im Besonderen. Seine Identifikation mit und die Begeisterung für das (chilenische) sozialistische Projekt entwickelt sich sukzessive im Vollzug seiner Mitarbeit am *Synco*-Projekt. Sein Enthusiasmus ist bereits ein Effekt der Charakteränderung, die Everding durchläuft. Ein Beispiel hierfür sind seine Erlebnisse während des Staatsbesuchs von Fidel Castro in Chile. Im Nationalstadion Santiagos wird Everding zu seiner Überraschung von der Begeisterung des Kollektivs affiziert. Seine Wahrnehmung ist durch den Genuss von halluzinogenen Pilzen verändert, doch weder ihm selbst noch der Leser*in ist klar, ob sein Aufgehen in der Masse den Drogen oder der politischen Großveranstaltung und den Reden Castros und Allendes zuzurechnen ist.

165 Vgl. David Graeber: *Bull Shit Jobs. Vom wahren Sinn der Arbeit*. Stuttgart 2018, S. 22–23.

166 So gesteht Stafford Beer in Bezug auf seine berufliche Tätigkeit jenseits von Chile: »Ich habe mich ruhigstellen oder sogar kaufen lassen. Vielleicht sind Auszeichnungen und Ansehen nur ein gewaltiges psychologisches Betäubungsmittel.« Reh: *Gegen die Zeit*, S. 237.

167 Im Gegenteil: Die Arbeit am *Synco*-Projekt steht gerade für die garantierte Versorgung der Bevölkerung und einen intervenierenden Sozial-(istischen) Staat.

Nicht dass ich berauscht gewesen wäre oder Halluzinationen gehabt hätte [...]. Mag sein, ich war, möglicherweise, doch berauscht.¹⁶⁸

Entgegen seiner Skepsis gegenüber politisierter Musik kommt ihm im Stadion das Kampflied der *UP Venceremos* als »einzig denkbare Musik vor.«¹⁶⁹ Während der Rede Castros gerät er in Begeisterung:

›Das hier‹, rief ich zu Ana hinüber, anerkennend, als wäre die Begeisterung ihr Verdienst, ›das ist Geschichte.‹¹⁷⁰

Nach der Veranstaltung bekennt er: »Ich war erschöpft, aber wie beseelt.«¹⁷¹ Die Veränderungen in den Gewohnheiten und Dispositionen Everdings gehen häufig von Ana aus, der politisch engagierten Mitarbeiterin, die jedoch an Emilio, einen Revolutionär der MIR,¹⁷² vergeben ist. Nachdem Everding von diesem eine harte politische Diskussion aufgezwungen wurde, nimmt Ana ihn beiseite:

›Schau, man kann nicht immer nur politische Diskussionen führen‹, sagte sie. ›Man muss auch tanzen.‹

›Sicher‹, sagte ich, ohne hinzuzufügen, dass ich grundsätzlich nicht tanzte.¹⁷³

Die deutliche Referenz an den Emma Goldman zugeschriebenen Aphorismus ›Wenn ich nicht tanzen kann, dann will ich eure Revolution nicht‹ markiert die lebensfrohe, affektive Seite, die die emanzipatorische Veränderung der Gesellschaft in Chile gemäß der Darstellung im Roman auch hat und die Everding erst allmählich zu entwickeln in der Lage ist. Dessen sukzessive Wandlung vom zurückhaltenden deutschen *homo faber* zum lebensfrohen und überzeugten Sozialisten drückt sich in einer Szene aus, in der Everding, der »grundsätzlich nicht tanzte«,¹⁷⁴ freiwillig mit Ana zu der politischen und in Chile sehr bekannten Band *Tiempo Nuevo* tanzt:

Die Musik, die sie damit machten, war größtenteils euphorisch, ich kann es nicht anders sagen, aufgedreht bis zur Hysterie, die Texte natürlich pro Allende und Klassenkampf. Aber jetzt störte mich die Agitation noch weniger als sonst, im Gegenteil: Die Parolen formulierten ja nur das, was uns sowieso den ganzen Tag umgab, ohne dass wir Politik dazu gesagt hätten. Zum ersten Mal in meinem Leben tanzte ich, ein ganzes Konzert lang; ich hatte gar nicht gewusst, dass ich das konnte. Ich fühlte mich bedeutend; alles, was man tat, und sei es nur Tanzen, war plötzlich ein grundsätzlicher Lebensausdruck, der nicht nur das einzelne Leben, sondern das aller betraf.¹⁷⁵

168 Ebd., S. 95–96.

169 Ebd., S. 100.

170 Ebd., S. 101.

171 Ebd., S. 103.

172 Die MIR (*Movimiento de Izquierda Revolucionaria*) ist eine linksradikale politische Partei Chiles, die der UP-Regierung nicht angehörte und nach dem Putsch Pinochets als einzige Partei Widerstand organisierte.

173 Ebd., S. 235.

174 Ebd.

175 Ebd., S. 297.

Lebenskunst und -sinn, sein Gefühl der Verliebtheit und die Erkenntnis, eine (politische) Heimat gefunden zu haben, fallen hier in einem kairotischen Moment zusammen. In dieser übermütigen Stimmung versucht Everding Ana zu küssen, was von ihr nicht erwidert wird, und so verlässt er beschämt die Bar. Draußen stößt er ausgerechnet auf ihren Freund Emilio und erwartet eine Konfrontation. Doch das Gegenteil ist der Fall. Everding, dessen Arbeit von Emilio stets belächelt und der als Technokrat beschimpft wurde, wird vom linksradikalen Emilio schließlich ›geadelt‹:

›Ich meine, dass das sehr nützlich ist, was ihr euch da ausgedacht habt. Dieses Computerzeug. Ana meint, du bist so was wie ein Organisationsgenie.‹ [...]

›Gut, also... hört zu. Ich weiß dein Engagement zu schätzen. Das wollte ich sagen. Es ist egal, woher man kommt. Che war Argentinier, und er war der wichtigste Mann für Kuba nach Fidel. Für einen Revolutionär zählt nur eine Sache, nämlich sein Glauben an die Revolution. Seine Überzeugung.‹¹⁷⁶

Die Weiterentwicklung des *Synco*-Projekts vor dem Hintergrund des drohenden Putsches ist das dynamisierende Moment der Narration, und im Zuge des Transformationsprozess Chiles unter der UP-Regierung verändern sich auch die beteiligten Subjekte. Die Mitarbeit am *Synco*-Projekt ermöglicht so die Individuation Everdings. Auch realgeschichtlich hat die Mitarbeit am *Cybersyn*-Projekt die Akteure nachhaltig verändert. Eden Medina schreibt:

Almost every Cybersyn participant who contributed to this study has claimed that the project changed his or her life. Most now hold high positions in either universities or tech-related industries, and have continued to use knowledge acquired from the project to this day.¹⁷⁷

Dies schlägt sich auch in dem ausgeprägten Sendungsbewusstsein der an *Cybersyn* beteiligten Mitarbeiter*innen nieder, exemplarisch seien hier Raul Espejo,¹⁷⁸ Gui Bonsiepe¹⁷⁹ und Stafford Beer¹⁸⁰ erwähnt. Das chilenische Beispiel zeigt, dass eine Revolution nur gegen die Gravitationskräfte des *Status quo* bestehen kann, wenn Wärme- und Kältestrom, Ratio und Affekt zusammenkommen. Neben der ökonomischen Analyse und Kalkulation braucht es die affektiven Energien und die wohlgeleitete »Irratio«,¹⁸¹ was

176 Ebd., S. 300.

177 Eden Medina: *Designing Freedom, Regulating a Nation. Socialist Cybernetics in Allende's Chile*. In: *Journal of Latin American Studies* 38 (2006) 3, S. 571-606, hier: S. 606.

178 Neben seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen über Kybernetik gibt er auch in Interviews Auskunft über seine Mitarbeit am *Cybersyn*-Projekt, vgl. Raúl Espejo: *Cybernetic Argument for Democratic Governance: Cybersyn and Cyberfolk: Cybernetics: state of the art*. Berlin 2017, S. 34-57 sowie Kirsten Alfaro u. Raul Espejo: *Network Effects: Raul Espejo on Cybernetic Socialism in Salvador Allende's Chile* [<https://logicmag.io/play/raul-espejo-on-cybernetic-socialism-in-allendes-chile/>] (19.3.2020)].

179 Stafford Beer: *Fanfare for Effective Freedom. Cybernetic Praxis in Government 1973*. The Third Richard Foodman Memorial Lecture; Stafford Beer: *Platform for change. A message*. Chichester u.a. 1995.

180 Bonsiepe: *Design im Übergang zum Sozialismus*.

181 »Man hat das Verhältnis der ›Irratio‹ innerhalb der unzulänglichen kapitalistischen ›Ratio‹ allzu abstrakt ausgekreist, statt daß es von Fall zu Fall untersucht worden wäre und der eigene Wi-

sich im Roman etwa in ausgelassenem Tanz oder kollektiver Begeisterung im Nationalstadion von Santiago niederschlägt. In diesem Sinne schreibt Zelik anlässlich des 40. Jahrestages des Putsches gegen Allende:

Chile, das war kollektive Euphorie und der Beweis, dass sozialistische Politik in erster Linie ein Akt der Freude ist. Chile hat die politische Biografie von Hunderttausenden geprägt, und es liegt an uns, das damals erworbene Wissen nicht zu vergessen.¹⁸²

2.5 Demokratischer Sozialismus

Der Roman als erinnerungspolitische Einschreibung soll hier anhand der Verhandlung der Politik Allendes analysiert werden. Ausgehend von der Darstellung und dem Fokus des Romans möchte ich destillieren, in welchen Diskurs der Roman interveniert und gegen welche Narrative die Verhandlung einer fundamentalen Umgestaltung der Gesellschaft Stellung bezieht. Zunächst fällt auf, dass im Roman deutlich herausgestellt wird, dass Chile unter Allende eine Demokratie war und es bis zum Militärputsch Pinochets auch blieb und dass die UP-Regierung sich stets darum bemühte, ihre sozialistische Agenda verfassungskonform ins Werk zu setzen, wurde doch die (bürgerliche) Demokratie nicht abgebaut, die Rede-, Meinungs-, und Versammlungsfreiheit nicht eingeschränkt und Waffengewalt abgelehnt.¹⁸³ So heißt es:

Allende weigerte sich dennoch beharrlich, die Bürgerrechte einzuschränken, was zur Folge hatte, dass er weder politische Saboteure wirksam verfolgen noch die reaktionäre Propaganda etwa durch die Tageszeitung *El Mercurio* einschränken konnte, deren Finanzierung durch die CIA ein offenes Geheimnis war. Kurz gesagt bot der neue Präsident seinen Feinden jede nur erdenkliche Flanke.¹⁸⁴

Im Verlauf des Romans wird die Haltung Allendes angesichts der sich offensiv aufstellenden Reaktion problematisiert, insbesondere durch die Kritik Emilios, der die Haltung der linksradikalen MIR figuriert und die Bewaffnung der Arbeiter*innen und weitreichende Enteignungen fordert. Er nimmt angesichts der Aktivitäten der konterrevolutionären Kräfte den guevaristischen Standpunkt ein und kritisiert: »Und Allende ist entweder zu blind oder zu feige, um etwas dagegen zu tun!«¹⁸⁵

Hier sei ein kurzer Exkurs über die historischen und politischen Konstellationen in Chile angefügt, um das Besondere des chilenischen ›dritten Weges‹ herauszuarbeiten. Obgleich die Wahl Allendes einer Revolution gleichkam, war sie im strengen Sinne keine, sondern der Beginn einer Transformationsphase. Allende achtete peinlich genau

derspruch dieses Verhältnisses gegebenenfalls konkret besetzt. Daher denn Hunde und falsche Magier ungestört in große, ehemals sozialistische Gebiete einbrechen konnten.« Bloch: Erbschaft dieser Zeit, S. 16.

182 Raul Zelik: Nach Chile. 40 Jahre Putsch gegen Allende [<https://www.raulzelik.net/kritik-literatur-a-lltag-theorie/427-nach-chile-40-jahre-putsch-gegen-allende-veranstaltungsbeitrag-duisburg-4-9-2013> (23.3.2020)].

183 Diese Haltung deckt sich mit den realgeschichtlich getroffenen Maßnahmen der UP-Regierung, vgl. Medina: *Designing Freedom, Regulating a Nation*, S. 595-596.

184 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 38.

185 Ebd., S. 224-225.

darauf, dass die geplanten Veränderungen verfassungskonform waren, er hatte jedoch mit den errungenen 36,6 % der Stimmen im Kongress keine Mehrheit und daher stets große Probleme, die teilweise in die Eigentumsrechte eingreifenden Reformen zu etablieren. Diese streng legale und zeitintensive Vorgehensweise brachte Allende Kritik auch aus dem politisch linken Lager ein, denn so konnten sich die reaktionären Kräfte Chiles in Allianz mit den hier vertretenen internationalen Kapitalien¹⁸⁶ und deren Think Tanks US-amerikanischer Provenienz formieren. So warnte etwa Régis Debray, der als Kampfgenosse Ernesto Guevaras wenig Verständnis für den legalen Weg Allendes hatte:

Der Tag der Entscheidung scheint in weiter Ferne zu liegen – die Volksregierung ist gerade erst gewählt und zwar verfassungsmäßig für sechs Jahre – in Wahrheit aber beweist alles, dass die Zeit drängt.¹⁸⁷

Eden Medina stellt heraus, wie deutlich sich Chiles Weg zum Sozialismus von anderen sozialistischen Revolutionen unterscheidet:

Unlike previous socialist revolutions, such as those in Cuba and in the Soviet Union, Chile's transition to socialism was to be democratic, including respect for election results, individual freedoms (such as the freedom of thought, speech, press, assembly and rule of law), and public participation in government decisionmaking through elected representatives. At one point, Allende promised that, ›we would not be revolutionaries if we were to limit ourselves to maintaining political freedom. The government of the Unidad Popular will extend political freedom‹.¹⁸⁸

Allende beruft sich hinsichtlich seiner legalistischen Politik auf eine Rede von Marx, in der dieser die Möglichkeit eines friedlichen Übergangs in den Sozialismus in den am meisten fortgeschrittenen Industrienationen diskutiert. Marx äußert sich wie folgt:

Der Arbeiter muß eines Tages die politische Gewalt ergreifen, um die neue Organisation der Arbeit aufzubauen; er muß die alte Politik, die die alten Institutionen aufrechterhält, umstürzen, wenn er nicht, wie die alten Christen, die das vernachlässigt und verachtet haben, des Himmelreichs auf Erden verlustig gehen will. *Aber wir haben nicht behauptet, daß die Wege, um zu diesem Ziel zu gelangen, überall dieselben seien.* Wir wissen, daß man die Institutionen, die Sitten und die Traditionen der verschiedenen Länder berücksichtigen muß, *und wir leugnen nicht, daß es Länder gibt, wie Amerika, England, und wenn mir eure Institutionen besser bekannt wären, würde ich vielleicht noch Holland hinzufügen, wo die Arbeiter auf friedlichem Wege zu ihrem Ziel gelangen können* [meine Hervorhebungen, S.Schw.]. Wenn das wahr ist, müssen wir auch anerkennen, daß in den meisten Ländern des Kontinents der Hebel unserer Revolutionen die

186 Beispielsweise die im Kupfersektor in Chile tätige International Telephone and Telegraph Corporation (ITT). Sie arbeitete mit der CIA an verdeckten Operationen gegen die UP und legte einen 18-Punkte-Plan zum Sturz Allendes vor. Allende adressierte deren Aktivitäten in seiner Rede vor den Vereinten Nationen, im Roman werden Teile dieser Rede zitiert (vgl. Reh, S. 329).

187 Régis Debray, Salvador Allende Gossens u. Walter Boehlich: Der chilenische Weg 1972, S. 13.

188 Medina: Designing Freedom, Regulating a Nation, S. 595-596.

Gewalt sein muß; die Gewalt ist es, an die man eines Tages appellieren muß, um die Herrschaft der Arbeit zu errichten.¹⁸⁹

Hier zeigt sich bei Marx eine Offenheit, die nicht auf der sonst vielzitierten ›Kritik der Waffen‹ beharrt, sondern institutionelle, kulturelle, politische und ökonomische Unterschiede der jeweiligen Länder berücksichtigt und prinzipiell die Möglichkeit einer friedlichen, durch die Institutionen voranschreitenden allmählichen Umwälzung der Gesellschaft anerkennt. Dass diese besonderen Umstände, die einen friedlichen Übergang in den Sozialismus ermöglicht hätten, in Chile gegeben waren, darf aus heutiger Perspektive bestritten werden. Dennoch hält Allende am verfassungskonformen Übergang zum Sozialismus fest. Jurist*innen finden dazu in der Verfassung das umstrittene, aber für die Pläne der UP-Regierung sehr hilfreiche Dekret 520. Dieses erlaubt unter besonderen Bedingungen die Enteignung von Unternehmen:

In dem Papierwust der Verfassung von 1925 finden die Juristen der Regierung zwei Erlasse, die ihnen einen Großteil der Enteignungen ermöglichen: das Dekret 520 und ein Absatz im Arbeitsgesetz. In unterschiedlicher Ausdrucksweise besagen beide, daß die Exekutive die Möglichkeit hat, die Unternehmen zu beschlagnahmen, die für das Überleben der Bevölkerung und die nationale Sicherheit wichtig sind, oder die Unregelmäßigkeiten in den Arbeitsverträgen aufzeigen oder die die Gesundheit der Bevölkerung gefährden. Also fast alle. Die Enteignungen gehen schnell vor sich, die Christdemokraten protestieren, da sie es als eine Gesetzesüberschreitung ansehen, eine ›Vergewaltigung der Verfassung‹.¹⁹⁰

Diese Möglichkeit der Enteignung ist für das den Übergang zum Sozialismus im Allgemeinen und für das Projekt *Cybersyn/Synco* im Besonderen zentral, da hier nur solche Fabriken angeschlossen werden können, die verstaatlicht und aus der Profitlogik genommen wurden, da die Marktlogik dieser Haltung gemäß nicht als der beste aller Allokationsmechanismen angesehen wird. Im Roman formuliert Baud es so:

In England, wo ich herkomme, und auch sonst in der westlichen Welt wird behauptet, dass die beste Art der Zuteilung auf einem freien Markt stattfinden müsse. Nun ist der Kapitalismus allerdings auf Ungleichheit aufgebaut; er dient vielleicht der Innovation und dem Fortschritt, aber er dient nicht dazu, allen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.¹⁹¹

Die beiden im Roman prominent verhandelten Themen, der verfassungskonforme Weg der demokratisch gewählten Allende Regierung und die Kritik am Markt als vermeintlich bestem Allokationsmechanismus, können als direkte Entgegnung auf den *kapitalistischen Realismus* und die *Oikodizee* gelten. Im Rahmen des *kapitalistischen Realismus* kann nur die Dichotomie zwischen demokratischer Marktwirtschaft und stalinistischen Verbrechen gedacht werden,¹⁹² die durch die geschilderten Bemühungen Allendes, verfas-

189 Karl Marx: Rede über den Haager Kongreß. In: Karl Marx u. Friedrich Engels: Werke Band 18. Berlin 1962, S. 159-161, hier: S. 160.

190 Fernando Diego García [u.a.]: Salvador Allende. Das Ende einer Ära. Berlin 1998, S. 89.

191 Reh: Gegen die Zeit, S. 64.

192 Vgl. Cox [u.a.]: On Evil: An Interview with Alain Badiou.

sungskonform zu verfahren, unterlaufen wird. Gleichzeitig wird der Marktmechanismus als vernünftigste und effizientestes Ordnungsmodell von der kybernetisch-sozialistischen Alternative in Frage gestellt.

2.6 SYNCO/CYBERSYN – Das umkämpfte Narrativ

In ihrer Arbeit¹⁹³ über die kybernetische Vernetzung während der unvollständigen Legislaturperiode der UP bemerkt Medina, dass die Geschichte Chiles anders erzählt und damit neu perspektiviert werden könne, wenn weder die zeitweise herrschenden chaotischen Zustände während der Allende-Regierungszeit noch der Putsch im Fokus stünden, sondern wenn das Cybersyn-Projekt *als Narrativ* fungiere. »Cybersyn«, schreibt sie, »presents an alternative history.«¹⁹⁴ Eine mögliche Version dieser alternativen Geschichte wird in Rehs Roman erzählt. Der »Held«¹⁹⁵ dieser Erzählung ist nicht Salvador Allende, der stets als historische Hintergrundreferenz fungiert, aber nicht als Figur vorkommt, und auch nicht Stanley Baud, der britische Kybernetikexperte und Entwickler von *Synco*, der eine Nebenfigur bleibt. Es ist die Figur des deutschen Industriedesigners Hans Everding, der als Ich-Erzähler das Projekt maßgeblich mitgestaltet und so die »new perspective on the Chilean experience«¹⁹⁶ figuriert.¹⁹⁷ Damit wird der Prozess der technologischen Entwicklung und gesellschaftlichen Implementierung des *Synco*-Projekts nicht einfach als Stoff in die Erzählung eingewoben, sondern dieser selbst dynamisiert die Narration. Wie umkämpft aber die Erzählung *Cybersyn* ist und welche politischen Implikationen mit der jeweiligen Lesart verbunden sind, soll im Folgenden analysiert werden.

2.6.1 Die Hypothek des Totalitarismus

Der Roman ist eine erinnerungspolitische Intervention gegen die Narration, das Chile der UP sei im Begriff gewesen, eine kybernetisch vernetzte dystopische Überwachungsgesellschaft hervorzubringen. Die Gefahr, die von der Technik ausgehen kann, hier also ganz konkret die Gefahr der Überwachung durch Datenerhebung und kybernetische Vernetzung, wird im Roman nicht in der konsequenten Durchsetzung durch die UP identifiziert, sondern in der Zweckentfremdung durch die Militärjunta. Ganz anders waren hingegen die Befürchtungen, die in den zeitgenössischen Zeitungsartikeln, sowohl internationaler wie chilenischer Provenienz, geäußert wurden.

193 Medina: *Designing Freedom, Regulating a Nation*, S. 605.

194 Ebd.

195 Im Lichte der übergeordneten Fragestellung, wie eine Geschichte von unten verhandelt wird, ist es interessant, dass Claus Pias in seinem Aufsatz »Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile« Stafford Beer als den »Helden« seiner Erzählung über das Zusammentreffen von »Revolution, Chile und Kybernetik« portraitiert und nicht die Arbeiter*innen und Unterstützer*innen der UP. Vgl. Pias, Claus: *Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile*. In: Daniel Gethmann (Hg.): *Politiken der Medien*, Zürich 2005, S. 131–154. Auch in Rehs Roman ist es mit Everding eine Figur, die nicht dem Kampf »an der Basis« zuzurechnen ist.

196 Ebd.

197 Und den, wie oben ausgeführt, die Mitarbeit am Projekt selbst maßgeblich verändert.

In diesem Zusammenhang von ›Befürchtungen‹ zu sprechen ist jedoch ein Euphemismus, da es sich zumeist um gezielte Falschinformationen handelte, um die UP zu desavouieren. Diese Artikel kolportierten mit Referenz auf den dystopischen Klassiker 1984¹⁹⁸ von George Orwell,¹⁹⁹ dass Chile sich in einen durchtechnisierten Überwachungsstaat verwandeln würde. So wird im Roman der folgenreiche von Nigel Hawkes verfasste Zeitungsartikel *Chile Run by Computer* des *Observers* vom 7. Januar 1973 erwähnt,²⁰⁰ der die negative Konnotation, die das kybernetische Projekt zunächst haben sollte, entscheidend prägte.²⁰¹ Ein weiterer Artikel, der den Rufmord forcieren sollte, wird im Roman verhandelt: Er erschien im *Mercurio*, trug den Titel *Geheimplan Cybernet* und zeigt, wie wichtig und umkämpft die Narrationen über gegebene bzw. prospektive Technologien sind:

Ende Oktober erschien ein großer Artikel im *Mercurio*, der mit GEHEIMPLAN CYBERNET [Majuskeln und kursiv im Original, S. Schw.] überschrieben war. In reißerischen Dreiwortsätzen wurde unser Projekt darin als ›Kommunistenmaschine‹ bezeichnet, die die Staatskontrolle übernehmen und die gesamte Wirtschaft unterjochen wolle.²⁰²

Die dystopische Konnotation,²⁰³ die das *Cybersyn*-Projekt hatte, ist also keineswegs zufällig entstanden, sondern wurde durch Falschinformationen gezielt hervorgebracht. Das ideologische Bias in der Berichterstattung, an welches der Roman erinnert, war (auch) einem diskursiven Umfeld, in dem mit der ›Domino-Theorie‹ jedes als kommunistisch betrachtete Land, ungeachtet seiner demokratischen Verfasstheit, als Bedrohung empfunden wurde, geschuldet. Der erwähnte Vorwurf, die UP verwende *Big Brother*-Methoden, ist Teil eines Musters im Hegemoniekampf, in dem kontrafaktische Unterstellungen veröffentlicht werden, um den politischen Gegner zu diskreditieren. Dieses Phänomen lässt sich bereits im realgeschichtlichen chilenischen Wahlkampf von 1970 identifizieren. Hier wurde kolportiert, dass mit dem Wahlsieg der UP die Hinrichtungsmauern Einzug hielten; so war etwa ein Wahlspruch ihrer politischen Gegner:

198 George Orwell: *Nineteen eighty-four*. London u.a. 2008.

199 Der Roman 1984 ist im Rahmen der übergeordneten Frage nach den Formen der Erinnerung von Bedeutung, da er als Schlüsseltext totalitärer (Erinnerungs-)Unterdrückung gilt, vgl. Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*, S. 19ff.

200 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 219.

201 Dessen realgeschichtliche Wirkungskette wird im Roman nicht verhandelt, aber sei hier kurz zusammengefasst: Der Artikel wurde, drei Wochen bevor die chilenische Regierung das Projekt der Öffentlichkeit vorstellen wollte, publiziert. Er enthielt viele Falschinformationen und unterstellte, dass *Cybersyn* ein klandestines Projekt mit dem Ziel der umfassenden Kontrolle der gesamten Wirtschaft sei und geheim gehalten werde, um *Big Brother*-Methoden anwenden zu können (vgl. Medina: *Cybernetic Revolutionaries*, S. 173.). Damit hatte das Projekt, bereits bevor es der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte, einen gravierenden Imageschaden, den das Projektteam nur schwer reparieren konnte. Am 23. Januar 1973 nahm das zentristische chilenische Magazin *Ercilla* den Artikel mit deutlicher Referenz auf die Dystopie aus dem Roman 1984 mit der Überschrift ›El hermano mayor de Mr. Beer‹ [der große Bruder von Herrn Beer] auf.

202 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 328.

203 Diese wurde auch literarisch verhandelt, etwa im dystopischen Roman von Jorge Baradit, in dem der Erfolg Allendes und die Implementierung von *Cybersyn* in die chilenische Gesellschaft den Stoff für eine dystopische alternative Geschichte liefern: Jorge Baradit: *Synco*. Santiago, Chile 2009.

»Wenn ihr Hinrichtungsmauern wollt, wählt Allende« (»Si le cae bien el paredón vote Allende«).²⁰⁴ Auch hier musste die UP auf den forcierten und, wie sich zeigen würde, kontrafaktischen Imageschaden reagieren und tat dies mit dem defensiven Wahlspruch: »Revolution ohne Hinrichtungsmauer« (»Révolucion sin paredón«).²⁰⁵ Das Muster lässt sich ebenfalls in der Berichterstattung des *Economist* nach dem Putsch beobachten: Dieser veröffentlichte am 15. September 1973, vier Tage nach dem Putsch, einen Leitartikel mit dem Titel *The End of Allende*.²⁰⁶ Hier wird eine bestimmte Narration über das Vermächtnis Allendes etabliert, dergemäß der Putsch nicht nur legitim, sondern für die Rettung der Demokratie alternativlos gewesen sei – und schon hier zeigt sich der TINA-Diskurs in seiner ganzen Wirkmächtigkeit.

Bereits im ersten Satz des Artikels wird betont, dass Allende *kein* Märtyrer sei, auch wenn er sich im Präsidentenpalast das Leben genommen habe. Vielmehr habe er Chile in eine ökonomische Katastrophe geführt, was vor allem durch sinkende Produktivität, verstaatlichte Betriebe und Inflation erklärt wird. Zudem habe er durch sein nicht verfassungsgemäßes Handeln den Glauben der Chilen*innen in die demokratischen Institutionen erodieren lassen und den Aufbau paramilitärischer linker Gruppen toleriert.²⁰⁷ Zuletzt betont der Artikel, dass der Putsch ausschließlich in Chile entstanden und die Andeutung, dass etwa die US-amerikanischen Geheimdienste etwas mit ihm zu tun gehabt hätten, absurd sei. Jetzt entstehe für die militärisch-technokratische Regierung die schwierige Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt, den die Allende-Regierung zerstört habe, wieder zusammenzunähen. Es folgt das Fazit: »It will mean the temporary death of democracy in Chile, and that is to be deplored. But it must not be forgotten who made it inevitable.«²⁰⁸

2.6.2 Der Roman als historisches Korrektiv

Die in der Unterstellung der vollendeten Staatskontrolle enthaltenen dystopischen Konnotationen, die auch auf den Roman 1984 rekurrieren, erscheinen in *Gegen die Zeit* als

204 »Die Rechte hatte den Antikommunismus zum Hauptargument ihres Wahlkampfes gemacht. Von nichts anderem war die Rede als von Prag, von der Berliner Mauer und von Kuba. Zeitungen, Broschüren, Flugblätter hämmerten es den Menschen ein: ›Si le cae bien el paredón vote Allende« (Wenn ihr Hinrichtungsmauern wollt, wählt Allende). Antoine Acquaviva [u.a.]: Das Chile der Volkseinheit. Frankfurt a.M. 1972, S. 77.

205 Ebd., S. 68.

206 The Economist: The end of Allende [http://www.economist.com/node/11674052#print(25.01.2018)].

207 Der Artikel folgt im Wesentlichen einem Argumentationsmuster, das Pinochet selbst in seinen Memoiren anbringt. Der Diktator sieht seinen Militärputsch und die Einrichtung der Militärjunta paradoxerweise als notwendigen Schritt zur Rettung der bürgerlichen Demokratie vor einem mutmaßlichen Putsch der UP-Regierung, deren unterstellte Agenda er wie folgt beschreibt: »Das Ziel war also, den Putsch ›von oben her‹ zu verüben, dadurch den Rest des bürgerlichen Staates gewaltsam zu zerstören und seine Führer, die Beamten, die Unternehmer, die Politiker und Journalisten der Opposition mit Blut und Feuer auszurotten. Sogar das Datum für den Ausbruch des meuchelmörderischen Streiches war festgesetzt«, Pinochet Ugarte, Augusto: *Der Tag der Entscheidung*. 11 September 1973, Santiago de Chile 1987, S. 316f.

208 Ohne Autor*innenangabe.: *The end of Allende*, S. 18. Hier zeigt sich, dass die unterstellte notwendige Kopplung von Kapitalismus und liberaler Demokratie spätestens seit dem 11. September 1973 hinfällig war.

Verweis: Im oben erwähnten Kapitel *Algedonische Schleife*, in dem Ana von den chilenischen Militärs mit Elektroschocks gefoltert wird, wird vom Faschisten Falcón der Einsatz von Ratten als mögliches Folterinstrument eingeführt.

Er fügte hinzu, was Brauer zuvor gesagt hatte, und sprach über die weitere Folter, die Anas Tod vorausgehen würde. Der Grill spielte dabei eine Rolle, Ratten, den Rest verstand ich nicht und wollte ihn auch nicht verstehen.²⁰⁹

Dies lässt sich als Verweis auf die Schlüsselszene in 1984 lesen, in der Winston Smith mit zwei hungrigen Ratten, die vor seinem Gesicht in einen Käfig gesperrt sind, gefoltert und mit dem Verrat an seiner Geliebten Julia endgültig gebrochen wird. Auch in *Gegen die Zeit* geht es um den möglichen Verrat Everdings an seiner Geliebten Ana²¹⁰ und die von einem totalitären Regime ausgeführte Folter. Doch ist die Erwähnung der Ratte als Folterinstrument nicht nur ein intertextueller, sondern auch ein historischer Verweis. Sowohl der Einsatz von Elektroschocks, im obigen Zitat mit dem »Grill«²¹¹ angedeutet, ist durch den Bericht der *Kommission für politische Haft und Folter*²¹² ausführlich belegt als auch die Tatsache, dass die chilenischen Militärs im Rahmen ihrer Folter Ratten oder Spinnen in Mund, Anus oder Vagina ihrer Opfer eingeführt haben.²¹³

Die doppelte Valenz des Rattenmotivs in der Textlogik von *Gegen die Zeit* hat politische Implikationen, insofern die mit dem Orwell'schen Text aufgerufene Hypothek des Totalitarismus weder dem *Synco*-Projekt und einer hieraus emergierenden Eigenlogik der Technik noch etwaigem Missbrauch durch Allende und die UP-Regierung zugeschrieben wird, sondern umgekehrt den putschenden faschistischen Militärs unter Augusto Pinochet. Damit wird die oben beschriebene Verbindung von totalitärer Machtausübung mit dem *Synco*-Projekt der UP-Regierung getilgt und mit einem neuen Subjekt – der Militärjunta – verknüpft. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass all diese gegen die UP-Regierung vorgebrachten Anschuldigungen, i.e. der Tod der Demokratie, die Installation eines totalitären Überwachungsstaats nach Orwell'schem Vorbild, sowie die Verwendung von Hinrichtungsmauern am 11. September 1973 in Chile Wirklichkeit wurden – freilich unter diametral entgegengesetzten Vorzeichen. Damit ließe sich die oben dargestellte Umkehr der 1984-Referenz, wie sie im Roman vorgenommen wird, als Korrektiv bezeichnen, in dessen Rahmen die Täterschaft historisch adäquat perspektiviert wird.

Neben dieser erinnerungspolitischen Korrektur findet im Roman eine komplexe Verhandlung der Dialektik der Technik (bzw. der Kybernetik) statt, die sich in der Erzählstruktur des Textes niederschlägt, wie ich im folgenden Kapitel zeigen möchte.

209 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 261.

210 Everding muss sich entscheiden, ob er Ana verrät, um die Daten zu retten, oder die Daten preisgibt, um Ana zu retten.

211 Ebd.

212 La Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura (Nationale Kommission für politische Haft und Folter): Informe de la Comisión (Ausschussbericht) [<http://www.comisiontortura.cl/> (20.1.2018)].

213 »Se registran también casos que refieren haber sufrido la introducción de ratas, arañas u otros insectos en boca, ano o vagina.« Ebd., S. 242–243.

2.7 Die Dialektik der Kybernetik

2.7.1 Alternierende Erzählweise, Leserpakt und der Störfall Brauer

Gegen die Zeit ist ein interdiskursiver Text, der gleichzeitig eine relativ komplexe anachronische Erzählform aufweist. Durch das Formexperiment, das ich im Folgenden analysieren werde, generiert der Text auch zum literarischen Feld eine Anschlussfähigkeit, die mit den Auszeichnungen des Betriebs als erfolgreich gelten kann.

Die Erzählung setzt am 11. September 1973, dem Tag des Militärputsches gegen die UP, ein; dieser dient als dramaturgische Achse, um die herum sich die Kapitel alternierend zwischen Analepsen und Prolepsen organisieren.²¹⁴ So beginnt das erste Kapitel mit der Schilderung der Ereignisse am 11.9., das zweite Kapitel blickt zurück auf Everdings Ausbildungszeit in Frankfurt, das dritte Kapitel verhandelt wieder den Tag des Putsches. Damit kann der Titel *Gegen die Zeit* auch narratologisch ausgelegt werden. Die Erzählung setzt mit der Flucht der Mitarbeiter des *Synco*-Projekts vor den Soldaten Pinochets ein:

Ich rannte, den Koffer vor meiner Brust, hinter Óscar die Alameda hinauf Richtung Providencia, vorbei am Kongresszentrum, in dem ich Ana zum ersten Mal begegnet war, den Cerro Santa Lucia hinter uns lassend, während Panzer in der Gegenrichtung an uns vorüberrollten, wir rannten, bis wir das dünne braune Rinnsal des Mapcho erreicht hatten, in dessen Bett die kommenden Toten vom Schmelzwasser der Anden durch die Stadt gespült werden würden.²¹⁵

Hier passieren die Figuren Orte, die für eine vergangene Zeit und das nun untergehende Chile stehen; das »Kongresszentrum, in dem ich Ana zum ersten Mal begegnet war«, ²¹⁶ verweist auf die gemeinsame Arbeit am *Synco*-Projekt. Die Figuren bewegen sich räumlich gegen die neue Zeit, die neue Ordnung, die sich ihnen durch die aus der Gegenrichtung entgegenkommenden Panzer unmissverständlich als neues Faktum präsentiert. Was diese neue Zeit im wörtlichen Sinne »bringt«, wird im Konjunktiv II Futur I dargestellt: »[...] wir rannten, bis wir das dünne braune Rinnsal des Mapcho erreicht hatten, in dessen Bett die kommenden Toten vom Schmelzwasser der Anden durch die Stadt gespült werden würden.«²¹⁷ Mit den zwei Tempusformen (wir hatten erreicht – die kommenden Toten würden gespült werden) treffen zwei gesellschaftspolitische Ordnungen, allegorisiert durch das Kongresszentrum der UP und die Panzer der putschenden Streitkräfte Pinochets, aufeinander. Hier markiert der Konjunktiv eine Bedingungsfolge: Die neue Ordnung bedingt diese hier schon geisterhafte Präsenz der kommenden Toten. Damit werden gleich zu Beginn der Erzählung die Spielsätze

214 Die ersten sieben Kapitel alternieren jeweils zwischen dem Zeitraum vor und nach dem Putsch vom 11.9.1973, die Kapitel 7,8,9 narrativieren alle die Zeit nach dem 11.9.1973, die Kapitel 11-16 alternieren wieder regelmäßig.

215 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 13.

216 Ebd.

217 Ebd.

ze ausgewiesen: Die schon im Paratext in Form der Widmung erwähnten »Opfer der chilenischen Diktatur« kehren hier wieder und erzeugen eine erste Redundanz.²¹⁸

Die Erzähltechnik der literarischen Verhandlung des *Synco*-Projekts ist bemerkenswert, denn hier wird die Technik als Kippfigur zwischen der Ermöglichung einer bedürfnisorientierten und solidarischen Versorgung der Bevölkerung einerseits und als Werkzeug zur Überwachung andererseits ästhetisch ins Bild gesetzt.

Als Störung chronologisch erzählter Abläufe brechen in die Erzählung der Zeit vor dem Putsch die Nachfragen eines deutschstämmigen Faschisten namens Commandante Ignacio Brauer ein, die einem Verhör Everdings *nach* dem Putsch entspringen. Im Kapitel *Ops-Room* etwa berichtet der Ich-Erzähler Everding von der Arbeit am Projekt unter der Allende-Regierung, von den Schwierigkeiten mit den politischen Gegner*innen, der prekären finanziellen Situation des Landes sowie von der Dynamik innerhalb der Projektgruppe. Er erhält von Stanley Bauds Anweisungen für das Design des *Ops-Rooms*. Daraufhin passiert Folgendes:

Ich nickte und machte statt schriftlicher Notizen Skizzen, die Stanley sofort kommentierte.

›Keine Tische!‹, sagte er zum Beispiel kategorisch.

›Was hatte Señor Baud gegen Tische?‹, fragte Commandante Brauer, während er in einer der Personalakten blätterte, die sich vor ihm stapelten.²¹⁹

Mit dem Eindringen der Nachfrage Brauers in die Erzählung wird die chronologische Verortung des Kapitels fragwürdig: Zunächst ist es zeitlich vor dem Putsch einzuordnen, doch das unerwartete Nachhaken Brauers stammt eindeutig aus der Zeit nach dem Putsch. Damit stellt sich die Frage danach, welcher Leserpakt hier geschlossen wird, denn es entsteht der Eindruck, dass vielleicht die gesamte Erzählung aus der Situation des Verhörs perspektiviert wird und die Leser*in gar nicht in erster Linie adressiert wird, sondern der Faschist Brauer. Die darauffolgende Antwort Everdings »Er war der Meinung, dass Tische nur dazu einladen, sich dahinter zu verschanzen«, sagte ich«²²⁰ ist so als eine Doppelantwort zu verstehen: zunächst an den Faschisten Brauer, dem das System begreiflich werden soll, dazu an die Leser*innen, denen die Ablehnung von Tischen ebenso neu ist wie Brauer. Nach dieser Intervention Brauers setzt sich die Erzählung fort, um auf den folgenden Seiten abermals von Brauer unterbrochen zu werden (»Brauer verkniff sich ein Lachen.«²²¹).

So wird die Erzählsituation verkompliziert: Wo sich zunächst die Leser*in als Adressat*in der Erzählung wähnte, bricht mit Brauers Fragen als intermittierender Einschub in die Erzählung eine andere Ebene, in der das Projekt der Leser*in in denselben Worten wie dem Faschisten Brauer dargelegt wird. Dadurch, dass die kybernetische Technologie dem politischen Feind erklärt wird, entstehen zudem die Fragen, weshalb Everding

218 Redundanz soll nicht pejorativ verstanden werden. Hier folge ich Susan R. Suleiman in ihrer Verwendung des Redundanzbegriffs als notwendige Komponente jeder Kommunikation, vgl. Suleiman: *Authoritarian Fictions*, S. 154.

219 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 171.

220 Ebd., S. 172.

221 Ebd., S. 175.

so bereitwillig Auskunft gibt und wie die Diktatur Pinochets mit diesem nach sozialistischen Maßgaben entwickelten Projekt umgehen wird. Everding beantwortet diese Frage im Gespräch mit Ana wie folgt:

›Sie wollen die Versorgung wieder anlaufen lassen‹, sagte ich leise, fast entschuldigend.
›Dieser Brauer. Sie wollen, dass ich sie ... Keine Ahnung. Berate.‹²²²

Die Annahme, die Faschisten wollten *Synco* mit seinen Implikationen und der intendierten Funktionalität weiterverwenden, ist Everdings politischer Naivität geschuldet. Ana setzt ihm auseinander, was der Hintergrund der bislang freundlich verlaufenen Verhöre war:

Es geht ihnen nicht um die Fabriken, Juan [der spanische Rufname Hans Everdings, S. Sch.]. Ging es nie. Die Versorgung der Bevölkerung ist denen so was von egal. [...] Die wollen nicht die Produktion kontrollieren. Sondern die Dissidenten.²²³

Dieses Zitat ist dem Kapitel *Algedonische Schleife* entnommen. Diese Kapitelüberschrift hat zwei Bedeutungsebenen: Zunächst ist der Begriff der algedonischen Schleife der kybernetischen Theorie Stafford Beers entnommen, der sein *Viable System Model* stark an biologischen Organismen ausgerichtet hat. Ein algedonisches Signal in seinem kybernetischen System wäre analog zur Schmerzmeldung im Körper ein dringender Hinweis auf eine systemische Fehlfunktion. Zudem werden »Schmerzsignale im Nervensystem«²²⁴ als algedonisch bezeichnet; hier klingt bereits an, dass Ana im Verlauf des Kapitels vor Hans' Augen gefoltert wird, weil die faschistischen Militärs der auf Magnetbändern gespeicherten Informationen des *Synco*-Projekts habhaft werden wollen. Warum diese Magnetbänder so wichtig sind, wird durch Anordnung der Kapitel dargestellt: Im folgenden Kapitel *Der Streik* springt die Erzählung zeitlich wieder vor den Putsch. Hier wird der sogenannte Lastwagenfahrerstreik beschrieben, durch den die UP-Regierung zu Fall gebracht werden sollte. Everding legt dar, wie die hier entstandenen gravierenden Engpässe in der Versorgung der chilenischen Bevölkerung durch die Koordination mit dem *Synco*-Netzwerk abgemildert werden konnten, indem die UP-Unterstützer*innen effizient zugeteilt wurden:

Weil die Arbeiter auf Ingenieure angewiesen waren, fütterten wir Cyberstride mit den Namen derer, die Allende die Treue hielten. So konnten wir sie in einem Rotationsverfahren auf mehrere Fabriken aufteilen, den Rest erledigten die Arbeiter selbst. Ähnlich machten wir es mit den Ärzten und übrigen Fachkräften. [...] ²²⁵

Die Aktion hatte Erfolg: Viele Arbeiter aus den entweder verstaatlichten oder wild besetzten Betrieben meldeten sich freiwillig und stellten obendrein ihre eigenen Fahrzeuge zur Verfügung; ich wechselte mich mit Javier dabei ab, den IBM mit ihren Daten zu füttern, damit sie so schnell wie möglich einsatzbereit waren.²²⁶

222 Ebd., S. 153.

223 Ebd., S. 243.

224 Ebd., S. 221.

225 Ebd., S. 276.

226 Ebd., S. 284.

Das Streikkapitel zeigt aus der Perspektive Everdings, was es bedeuten sollte, als Richard Nixon die Anweisung gab, die chilenische Wirtschaft ›aufheulen zu lassen.²²⁷ Gleichzeitig hat die Montage des Kapitels in der Erzählung die Funktion, in aller Deutlichkeit vor Augen zu führen, wieso die Magnetbänder so gefährlich sind: Das Programm *Cyberstride* enthält den Index aller Unterstützer*innen der UP, etwa solcher Personen, die sich während des Streiks freiwillig als Helfer*innen gemeldet und damit auch Auskunft über ihre politische Haltung gegeben hatten. Ihre Daten, gespeichert in der »Kommunistenmaschine«²²⁸ Allendes, bedeuten nun – nach dem Putsch – Lebensgefahr. Damit ist das Vexierbild der Techniknutzung wieder aufgerufen. Die Verwendung der unter sozialistischen Prämissen entwickelten Technologie im Rahmen einer anderen Systemlogik ist selektiv und verfäht mit gänzlich anderen Parametern, ist jedoch möglich. Die bedarfsdeckende und effiziente Allokation der Güter war der Militärjunta Pinochets nie ein Anliegen, daher soll dieses Projekt nicht in seiner ursprünglich intendierten Funktionalität genutzt werden.

2.7.2 ›Falsche Freunde‹ und unvollständige Übersetzungen

Das Verhör Everdings durch den deutschstämmigen Brauer verdient eine genauere Analyse. Zunächst ist Brauer sehr höflich und führt eine interessierte Konversation in deutscher Sprache. Er möchte alles über das Projekt erfahren, an dem Everding mit dem Team die letzten Monate so fieberhaft gearbeitet hat. Die Kapitelüberschrift *Falsche Freunde* trägt zwei Bedeutungsebenen: So ist der höflich-geschliffene Umgangston Brauers nur temporär, später werden Everding und seine Freundin Ana auf Brauers Befehl hin gefoltert. Insofern präsentiert sich Brauer, wenn er eine freundliche deutschsprachige Konversation betreiben wird, als falscher Freund. Dazu ist der falsche Freund ein Begriff der Interlinguistik, der einen Übersetzungsfehler beschreibt: die nur vermeintliche semantische Übereinstimmung ähnlich klingender Worte. So bedeutet etwa *Demonstración* im Spanischen Beweisführung und nicht Demonstration, das wäre *Manifestación*. Die Bedeutungsebene des falschen Freundes umfasst mehr, als dass der chilenische Faschist ein idiosynkratisches Deutsch spricht. Denn Brauer lotet mit seinem Verhör die Brauchbarkeit des Systems für die Faschisten aus und ist vor allem an den Daten interessiert, die in dessen Rahmen gesammelt wurden. So ist in dem Titel des Kapitels *Falsche Freunde* die Frage nach der Übersetzbarkeit von Technologien von einer Systemlogik in eine andere und die Diskussion um die vermeintliche Neutralität von technisch-materieller Ermöglichung und technologischer Verwendung aufgerufen. Medina schreibt hierzu:

The history of the Cybersyn system further illustrates that political ideologies not only articulate a worldview, but can also contribute to the design and application of new

227 »Am 15. September ruft Nixon Richard Helms [den damaligen *Director of Central Intelligence* (DCI), S. Schw.] zu sich, der die Instruktionen wie folgt zusammenfaßt: ›Die Chancen stehen eins zu zehn aber wir müssen Chile retten! Lassen wir es uns etwas kosten – Keine Gefahr scheuen – Zehn Millionen Dollar, wenn nötig mehr – Arbeit rund um die Uhr, die besten Männer – Zusammenarbeit – Laßt die Wirtschaft aufheulen – 48 Stunden für einen Arbeitsplan.« García [u.a.]: Salvador Allende, S. 64.

228 Ebd., S. 328.

technologies that politicians, engineers and scientists subsequently use to create and maintain these new configurations of state power.²²⁹

Auch die vermeintlich unpolitische Designer*in, Programmierer*in oder Planer*in hat bestimmte Dispositionen, die sich, wenngleich nicht bewusst, in ihrer Arbeit niederschlagen. Zwar wünscht sich Beer eine solche Technologie als eine »neutral language«,²³⁰ doch er ist sich der Gefahren eines möglichen dialektischen Umschlags durchaus bewusst:

This is an important point – Beer recognised that his cybernetic toolbox could create a computer system capable of increasing capitalist wealth or enforcing fascist control, a moral dilemma that would later plague the project team. In Beer's opinion, cybernetics made Marxism more efficient through its ability to regulate social, political and economic structures. Marxism, in turn, gave cybernetics a purpose for regulating social action.²³¹

Beer fürchtete, dass seine »cybernetic toolbox«²³² auch Anwendungsbereiche finden würde, die in der Entwicklung und Konzeption nicht vorgesehen waren, etwa die Indienstnahme durch Faschisten oder die Implementierung in die Marktlogik:

There is an evident risk in installing a model of the public in the computer, since the return loop might be misused by a despotic government or an unscrupulous management. In considering this however we need to bear in mind the cybernetic fact that no regulator can actually work unless it contains a model of whatever is to be regulated. Much of our institutional failure is due to the inadequacy of the contained models. It is perhaps more alarming that private concerns are able to build systems of this type, without anyone's even knowing about their existence, than that democratically elected governments should build them in open view and with legal safeguards.²³³

Gleichzeitig wurde *Cybersyn* als Verkörperung von Chiles sozialistischer Politik verstanden. Somit war das unter der UP-Regierung entwickelte kybernetische Projekt *nicht* neutral, sondern wurde gemäß den hier vorherrschenden Vorstellungen und Bedürfnissen entwickelt und implementiert. Medina schreibt in dieser Hinsicht:

However, the striking similarity between Allende's articulation of socialism and the cybernetic model guiding *Cybersyn*'s construction should not come as a complete surprise. *Cybersyn* was intentionally designed to provide an instrumental embodiment of Chile's socialist politics [...] Marxism not only guided the design of the system, it provided the essential hegemonic force needed for *Cybersyn*'s continued functionality.²³⁴

229 Ebd., S. 605.

230 Ebd., S. 599.

231 Ebd.

232 Ebd.

233 Stafford Beer: *Designing freedom*. With sketches by the author. Chichester 1994, S. 34.

234 Medina: *Designing Freedom, Regulating a Nation*, S. 596-597.

Cybersyn hat auf der einen Seite das Potenzial, als etwaige »toolbox«²³⁵ für faschistische Überwachung oder Kapitalakkumulation zu fungieren, auf der anderen Seite gibt es eine »striking similarity« zwischen der sozialistischen Politik Chiles und der Konstruktion von *Cybersyn*. Wie lassen sich diese Positionen zusammendenken?

Eine mögliche Antwort wäre, dass die *intendierte Funktionalität* des *Cybersyn*-Systems nur eingebettet in eine marxistische Funktionslogik und Hegemonie gewährleistet werden kann, dass sich aber das, was als Funktionalität ausgelegt wird, radikal verschieben kann, wenn die politischen Rahmenbedingungen geändert werden. Im Roman werden die dystopischen Phantasien, die das *Cybersyn*-Projekt bei der Kritik geweckt hatte und die davon ausgingen, dass sich aus der Vernetzung und Datenerhebung heraus etwas zwangsläufig Diktatorisches entwickeln würde, nicht bedient. Es bleibt offen, wie gut oder schlecht das System bei voller Funktionsfähigkeit funktioniert hätte. Der Text führt vor, wie gefährlich die Technologie werden kann, wenn sie *politisch* anders genutzt wird. Die Dialektik der gesellschaftspolitischen Implementierung von Technologien schlägt sich in der Form des Romans nieder, indem die intermittierenden Einschübe bzw. Störungen in Form von Brauers Unterbrechungen ästhetisch ins Bild setzen, dass die Entwicklung von Technik und damit mögliche Regierungstechnologien stets den möglichen Umschlag in ihr dialektisches Gegenteil enthalten. Bei der Entwicklung des sozialistischen *Synco*-Projekts »stören« auf der Erzählebene die interessierten Rückfragen des Faschisten Brauer als des Vertreters einer anderen Systemlogik. Die Erzählung lässt ein Bild entstehen, in dem Brauer den Protagonist*innen bereits bei der Entwicklung von *Synco* stets schon »über die Schulter« guckt.

So reflektiert der Roman die Unentschiedenheit der Kybernetik zwischen Selbstregulierung und Zentralismus, Freiheit und Steuerung. Diese Offenheit hat zu der systemübergreifenden Kybernetik-Euphorie nach dem Zweiten Weltkrieg geführt, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass so unterschiedliche Staaten wie die USA, die Sowjetunion, die DDR oder Chile mit der neuen Steuerungstechnologie experimentierten und sie teilweise gemäß den eigenen systemlogischen Präferenzen implementierten.²³⁶ Medina verwendet die Metapher einer »neutralen Sprache«,²³⁷ um die Technik und deren kontingente Verwendung deutlich zu machen: »As a neutral language, cybernetics ›should not develop its own ideology; but it should attest to one.«²³⁸ Claus Pias hat diese Offenheit der Kybernetik und die dadurch mögliche gleichzeitige Nutzung unter diametral entgegengesetzten Vorzeichen anhand der Gegenüberstellung von Chile und den USA aufgezeigt. In den USA hatten vor allem die Sicherheitsbehörden »wie die CIA oder ARPA, Special Operations Research Office oder RAND Corporation«, ²³⁹ großes Interesse an der Kybernetik als Steuerungs-, Prognose- und Interventionsmittel. Im Gegensatz zu dem vom Gedanken der Grundversorgung

235 Ebd., S. 599.

236 Vgl. Paul Buckermann: On Socialist Cybernetics, Accelerationist Dreams, and Tiqqun's Nightmares [https://networkcultures.org/longform/2016/12/19/communication-control-communism-on-socialist-cybernetics-accelerationist-dreams-and-tiqquns-nightmares/(15.3.2020)].

237 Medina: Designing Freedom, Regulating a Nation, S. 599.

238 Ebd.

239 Claus Pias: Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile. In: Daniel Gethmann (Hg.): Politiken der Medien. Zürich 2005, S. 131-154, hier: S. 151-152.

getragenen *Cybersyn*-Projekt ging es in jener Nutzung der Kybernetik »weniger um ein allemal unscharfes Gemeinwohl oder eine schwer präjudizierbare ›happyness‹, sondern konkret darum, Aufständen systematisch entgegenzuwirken oder sie gezielt zu forcieren.«²⁴⁰ Mit der Wahl Allendes wurde das *Project Camelot* aktiviert, im Rahmen dessen umfassende Informationen über Chile und dessen Unterstützer*innen, etwa solchen aus den *Peace Corps*, gesammelt wurden. Diese Daten, die häufig ohne das Wissen der Beteiligten erhoben wurden, »landeten – ähnlich denen Stafford Beers – in einer Computersimulation, die nicht nur ausgerechnet den Namen *Politica Game* trug, sondern deren algorithmische Ratio lautete, dass auch ein amerikanisches Attentat auf Salvador Allende allemal bedenkenenswert sei.«²⁴¹

Hier zeigt sich, dass die Kybernetik in ihrer Anwendung prinzipiell offen ist, aber in jedem Fall »durch den Staatszweck selektierte« Informationen benötigt, die das ausmachen, was Vogl »Regierungswissen«²⁴² nennt. Dieser Staatszweck war während der UP-Regierung die Versorgung der Bevölkerung, unter der Militärjunta Pinochets ist es die Zerschlagung der Arbeiter*innenorganisationen und die Rücknahme der Eingriffe in das Privateigentum. Mit der sozialistischen Auslegung und Implementierung der Kybernetik im Rahmen des *Cybersyn*-Projekts konnte die historische Militärjunta nichts anfangen:

Following the coup, the military made several attempts to understand the theoretical and technological aspects of the Cybersyn Project. When these efforts failed, they decided to dismantle the operations room.²⁴³

Die nach sozialistischen Maßgaben entwickelte Kybernetik im *Cybersyn*-Projekt hatte demnach eine gewisse Resilienz gegenüber den Umwidmungsversuchen durch das Militär Pinochets, die jedoch nicht mit der Kybernetik als solcher verwechselt werden sollte. Bis heute hat sich die Unentschiedenheit der Kybernetik durchgehalten. Im Hinblick auf die mögliche progressive Nutzung nach sozialistischen Maßgaben wird das Feld auf der einen Seite von den Thesen des französischen Autor*innenkollektivs *Tiqqun* abgesteckt, das in der Kybernetik die Perfektionierung der Kontrollgesellschaft im Dienste des Neoliberalismus erkennt und dessen Handlungsempfehlung die Verweigerung, Störung und Verwirrung ist.²⁴⁴ Auf der anderen Seite stehen die sogenannten neuen Akzelerationist*innen, die im technischen Fortschritt die Bedingung der Möglichkeit eines automatisierten Kommunismus identifizieren.²⁴⁵ Deren Affirmation der Technik wird auch jenseits der Tiqqun'schen Fundamentalskepsis kritisiert. So bemängelt Zelik, dass sich bei Nick Srnicek und Alex Williams ein antiquierter Fortschrittsmarxis-

240 Ebd.

241 Ebd. Vgl. hierzu: Ellen Herman: *Project Camelot and the Career of Cold War Psychology*. In: Christopher Simpson (Hg.): *Universities and empire. Money and politics in the social sciences during the Cold War*. New York 1998, S. 97–133.

242 Vogl: *Regierung und Regelkreis*, S. 70.

243 Medina: *Designing Freedom, Regulating a Nation*, S. 606.

244 Tiqqun: *Kybernetik und Revolte*. Zürich 2011.

245 Vgl. für einen Überblick Buckermann: *On Socialist Cybernetics, Accelerationist Dreams, and Tiqqun's Nightmares*.

mus durchschlage, der die historischen Erfahrungen und theoretischen Diskussionen der letzten Jahrzehnte ausspare.

Meiner Ansicht nach ist das eine eigenartige Verkürzung. Es gab ja nicht von ungefähr eine Abkehr von solchen Vorstellungen und im 20. Jahrhundert ein Scheitern dieses Befreiungsversprechens durch Technik aufgrund der traumatischen Erfahrung, daß technologischer Fortschritt nicht zu Emanzipation, sondern zu einer Verschärfung von Herrschaft und Vernichtung führt. Das war auch die Kritik der Frankfurter Schule. Dann wurde die Frage gestellt, was der technische Fortschritt mit Auschwitz zu tun hat, und danach gab es eine sehr breit aufgestellte Debatte, die aus ganz unterschiedlichen Richtungen kam und bei der gefragt wurde, inwiefern Technik nicht auch Machtverhältnisse verfestigt oder materialisiert.²⁴⁶

Angesichts des Spektrums möglicher, häufig einseitiger Haltungen dem technischen Fortschritt gegenüber ließe sich sagen, dass der Roman *Gegen die Zeit* in seiner Verhandlung der Technik klüger und ausgewogener ist als viele der oben angesprochenen theoretischen Debattenbeiträge. Die Technik wird als dialektisches Vexierbild ausgestellt, indem die intermittierenden Einschübe Bauers den stets möglichen Umschlag emanzipatorisch gedachter Technologie in ihr Gegenteil mitdenken. Gleichzeitig wird die Hoffnung und das Möglichkeitsdenken der neuen Akzelerationist*innen bewahrt. Damit legt der Roman nahe, dass die Technik in ihrer gesellschaftspolitischen Implementierung offen und auch gefährlich ist, und betont so, dass deren Entwicklung und Verwendung stets ein politisches und nie ein isoliert wissenschaftliches oder technisches Unterfangen sind. Die Bewertung, Weiterentwicklung, Implementierung sowie die Utopiefähigkeit der Kybernetik waren und sind stets eingebettet in gesellschaftliche Kräfteverhältnisse und Ausdruck derselben. Sie sind ein »Feld gesellschaftlicher Machtkämpfe«²⁴⁷ und fungierten nach 1945 zunächst als eine systemübergreifende Utopie gesellschaftlicher Steuerung. Nachdem die Dystopievorwürfe und die Aneignungsversuche durch die chilenischen Faschist*innen analysiert wurden, sollen im Folgenden die utopischen Valenzen des im Roman verhandelten politischen-technischen Experiments herausgearbeitet werden.

2.8 Technischer Mangel und der Spuk des Möglichen

In diesem Teil soll gezeigt werden, wie ausgerechnet die literarische Verhandlung der Knappheit²⁴⁸ im Chile Allendes Anfang der 1970er Jahre ein Möglichkeitsdenken freilegt. Den Text durchzieht eine redundante, auf mehreren Ebenen wiederkehrende Beschreibung der zahlreichen technischen Mängel und organisatorischen Schwierigkei-

246 Zelik/Schattenblick: Interview/068: Zukunft, Literatur, Gesellschaft – gedruckte und gelebte Utopie ... Raul Zelik im Gespräch. Vgl. auch Raul Zelik: Der Eskapismus der Beschleuniger [<https://www.woz.ch/1546/akzelerationismus/der-eskapisumus-der-beschleuniger> (13.3.2020)].

247 Paul Buckermann, Anne Koppenburger u. Simon Schaupp (Hg.): *Kybernetik, Kapitalismus, Revolutionen. Emanzipatorische Perspektiven im technologischen Wandel*. Münster 2017.

248 Mit Knappheit sind hier die defizitäre technische Infrastruktur und der Mangel an technischem Gerät sowie die Engpässe in der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Grundausstattung gemeint.

ten, die in Chile 1972 herrschten und die die Entwicklung des *Synco*-Projekts maßgeblich einschränkten. So wird im Roman beschrieben, dass es in ganz Chile nicht möglich sei, Farbfotos zu entwickeln; diese müssen in Argentinien hergestellt und wieder eingeflogen werden. Für die komplexen Rechenleistungen, die nötig sind, um die vielen Parameter zu korrelieren, steht lediglich ein Computer vom Typ IBM System/360-50 Mainframe zur Verfügung. Piktogramme können nicht mit dem IBM erzeugt werden, da dieser über kein Grafikmodul verfügt, sondern werden mit der Hand aus Karton und Bastelkleber hergestellt, und die Fabriken werden über alte Fernschreiber vernetzt. Der Erzähler Everding fasst die Situation wie folgt zusammen: »Eine der Herausforderungen für das Team [...] lag darin, dass uns an Mitteln und Material fast alles fehlte.«²⁴⁹ Wenn mit Claus Pias jede »kybernetische Revolution bei der medientechnischen Infrastruktur beginnen [muss]«, ²⁵⁰ ist es umso erstaunlicher, dass der erste Versuch einer Implementierung kybernetischer Steuerungstechniken in großem Maßstab gerade in Chile stattgefunden hat, obschon die Bedingung der Möglichkeit funktionierender kybernetischer Steuerung Echtzeit-Datenverarbeitung ist.²⁵¹

So entsteht in der Darstellung der Probleme bei der Entwicklung und Implementierung von *Synco* eine Spannung: Auf der einen Seite ist das Projekt der Echtzeit-Datenübertragung unmittelbar anschlussfähig an gegenwärtige Diskurse um *Big Data* und Kybernetik, gleichzeitig wird mit der Darstellung eines technischen Entwicklungsstands, der noch auf eine »mannshöhe[...], monolithartige Rechnerarchitektur«²⁵² mit der »festinstallierten Speicherplatte von der Größe eines Kleinwagens«²⁵³ angewiesen ist, ein Entwicklungsstand ausgestellt, der im 21. Jahrhundert anachronistisch geworden ist. Meine These ist, dass sich gerade in dieser Gegenüberstellung von Mangel und Vision eine produktive, die Vorstellungskraft anregende Diskrepanz auftut. Hier lassen sich zwei Ebenen identifizieren. Zunächst entsteht ein Möglichkeitsdenken, insofern viele der geschilderten technischen Probleme in Chile angesichts der heute selbstverständlich verfügbaren Rechenleistung und Vernetzung bereits von einem alten *iPhone* hätten gelöst werden können.²⁵⁴ Diese Ebene ist die der technischen Machbarkeit. Auf der zweiten Ebene wird die natürlich scheinende, aber historisch kontingente Verbindung von Technik und dem politisch-ökonomischen *Status quo* in ihrer Arbitrarität ausgestellt: Technischer Fortschritt muss nicht Arbeitsplatzverlust und zunehmende Über-

249 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 173.

250 Pias: *Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile*, S. 139.

251 Vgl. Beer: *Fanfare for Effective Freedom*, S. 20ff.

252 Reh: *Gegen die Zeit*, S. 138.

253 Ebd.

254 Reh bemerkt in einem Interview im Neuen Deutschland: »Was in Chile in den 1970er Jahren vorhanden war, reicht ja noch nicht einmal an die heutige Leistung eines iPhones heran.« Sascha Reh, Redaktion Neues Deutschland: Sozialismus mit dem iPhone? [<https://www.nd-aktuell.de/artikel/97186.sozialismus-mit-dem-iphone.html> (21.5.2022)].

wachung bedeuten, Projektarbeit nicht Prekarität, Homöostase²⁵⁵ wird nicht durch die Marktlogik erreicht.

Beide Ebenen werden pointiert von Evgeny Morozov zusammengefasst, wenn er über das *Cybersyn*-Projekt schreibt:

For all its utopianism and scientism, its algedonic meters and hand-drawn graphs, Project Cybersyn got some aspects of its politics right: it started with the needs of the citizens and went from there. The problem with today's digital utopianism is that it typically starts with a PowerPoint slide in a venture capitalist's pitch deck. As citizens in an era of Datafeed, we still haven't figured out how to manage our way to happiness. But there's a lot of money to be made in selling us the dials.²⁵⁶

Bei der Lektüre der heute absurd wirkenden technischen Schwierigkeiten in Chile entsteht angesichts der gegenwärtig verfügbaren Infrastruktur²⁵⁷ eine Vorstellung davon, wie fundamental anders die gegenwärtige Gesellschaft eingerichtet sein könnte, wenn diese technische Potenz in eine andere Produktionslogik eingebettet wäre.²⁵⁸ Diese durch den Roman hervorgerufene Perspektivverschiebung auf das Bestehende lässt sich mit Fredric Jameson als »utopische Methode«²⁵⁹ beschreiben. Um diese soll es im folgenden Kapitel gehen.

2.9 Die gedankliche Umwertung des Bestehenden: Jamesons utopische Methode

Bei der utopischen Methode geht es Jameson um die Vorstellung einer radikalen Umwidmung der gegenwärtig bestehenden kapitalistischen Infrastruktur in eine andere Gesellschaftsformation und Produktionslogik.²⁶⁰ Aus dieser Warte heraus ließen sich

255 Norbert Wiener grenzt den Begriff der Homöostase explizit von der Marktlogik ab: »Es gibt den in vielen Ländern gängigen Glauben, der in den Vereinigten Staaten in den Rang eines offiziellen Dogmas erhoben wurde, daß der freie Wettbewerb selbst ein homöostatischer Prozeß sei, daß in einem freien Markt der Egoismus der Händler – jeder versucht, so teuer wie möglich zu verkaufen und so billig wie möglich einzukaufen – am Ende zu einer stabilen Preisdynamik führen und zum größten allgemeinen Nutzen beitragen werde. [...] Leider steht die Wirklichkeit dieser einfältigen Theorie entgegen. [...] Es gibt keine wie auch immer geartete Homöostase.« Wiener zit.n. Simon Schaupp: Vergessene Horizonte. Der kybernetische Kapitalismus und seine Alternativen. In: Paul Buckermann, Anne Koppenburger u. Simon Schaupp (Hg.): *Kybernetik, Kapitalismus, Revolutionen. Emanzipatorische Perspektiven im technologischen Wandel*. Münster 2017, S. 51-73., hier 15-16.

256 Evgeny Morozov: *The Planning Machine. Project Cybersyn and the Origins of the Big Data Nation*. In: *The New Yorker* (13.10.2014).

257 Für eine ausführliche Diskussion über die Potenziale der Automatisierung vgl. Nick Srnicek und Alex Williams: *Inventing the future*.

258 Etwa in Richtung der *post-work utopie*, wie sie von den neueren Akzelerationisten um Nick Srnicek und Alex Williams entworfen wurde.

259 Fredric Jameson: *Valences of the Dialectic*. London, Brooklyn, NY 2010, S. 434.

260 Jameson vollzieht mit der utopischen Methode auch eine politische Positionierung, die sich gegen die Forderung nach radikaler Dezentralisierung, wie sie etwa in anarchistischen Theorien vertreten wird, richtet. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung sei *small* längst nicht mehr *beautiful*, sondern eine »historical regression and the return to a past that no longer exists.« Fredric

in der empirischen Gegenwart stets die Samen einer künftigen, anders eingerichteten Gesellschaft ausmachen. Es gilt, »historical dynamics in which it is posited that the whole new world is also objectively in emergence all around us, without our necessarily at once perceiving it«²⁶¹ herauszuarbeiten.²⁶² Jameson knüpft an Marx an, der davon ausging, dass die bestehende Gesellschaft immer schon mit der künftigen ›schwanger‹ geht und der durchaus die Errungenschaften kapitalistischer Produktivkraftentwicklung zu würdigen wusste:

Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewußt die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsform.²⁶³

Die von Jameson starkgemachte »prospektive Hermeneutik«²⁶⁴ ist bereits hier angelegt und lässt fast zwingend die Frage aufkommen, *wann es so weit sei*. Vielleicht hat diese Gesellschaft mit den oben genannten technischen Entwicklungen und Technologien die Existenzbedingungen einer anders eingerichteten Gesellschaft ja bereits entwickelt? Was in dem von Mangel geprägten Chile bereits 1972 denkbar war, wäre es nicht heute allemal möglich? So wird die Leser*in im Vollzug der Lektüre des Romans mit der Frage konfrontiert, ob nicht die Wirklichkeit hinter der Möglichkeit zurückbleibt. Auf die gegenwärtig abrufbaren Potenziale weist Morozov hin, wenn er schreibt:

›It is perfectly possible ... to capture data at source in real time, and to process them instantly,‹ Beer later noted. ›But we do not have the machinery for such instant data capture, nor do we have the sophisticated computer programs that would know what to do with such a plethora of information if we had it.‹ Today, sensor-equipped boilers and tin cans report their data automatically, and in real time. And, just as Beer thought, data about our past behaviors can yield useful predictions. Amazon recently obtained a patent for ›anticipatory shipping‹ — a technology for shipping products before orders

Jameson: Utopia as Method, or the Uses of the Future. In: Michael D. Gordin, Helen Tilley u. Gyan Prakash (Hg.): Utopia/Dystopia. Conditions of Historical Possibility. Princeton, N.J. 2010, S. 21-54, hier: S. 26-29. Wie Srnicek und Williams macht er stark, dass es nicht um die Zerschlagung großer kapitalistischer Monopole und schon gar nicht um die Ablehnung technologischer Innovation gehen könne, sondern um die progressive Umwidmung bestehender Entwicklungen und Infrastruktur in eine gebrauchswertorientierte Produktionslogik.

261 Jameson: Valences of the Dialectic, S. 416.

262 Ein empirisches Beispiel einer progressiven Umwidmung vorhandener technischer Infrastruktur ist die Technik des ›Polling‹, »also der regelmäßigen Abfrage von Daten durch einen entfernten Rechner. Die Domäne solcher Verfahren waren die gigantischen Frühwarnsysteme des Kalten Krieges wie SAGE (Semi Air Ground Environment), die kontinuierlich über Telefonleitungen einlaufende Radardaten sammelten und auswerteten. Ebenso wie sich die Datenleitungen solcher militärischer Netze seit zwei Jahrzehnten von Küste zu Küste erstreckten, eine zentrale Recheneinheit ununterbrochen mit Berichten über die ›Lage‹ versorgten und für militärische Entscheidungsträger auf Screens darstellten, sollten sich nun Datenleitungen in alle Industrie- und Agrarbetriebe Chiles entspinnen, sollten das Elektronengehirn in Santiago ununterbrochen über die ›Lage‹ informieren und sie für angeschlossene ›Politiker‹ grafisch präsentieren.« Pias: Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile, S. 141.

263 Marx/Engels: Werke Band 25. Das Kapital, S. 269.

264 Jameson, S. 42-43.

have even been placed. Walmart has long known that sales of strawberry Pop-Tarts tend to skyrocket before hurricanes; in the spirit of computer-aided homeostasis, the company knows that it's better to restock its shelves than to ask why.²⁶⁵

Nicht nur die Bedürfnisbefriedigung in Echtzeit wäre angesichts der von Morozov beschriebenen Entwicklungen möglich, sondern eine verlässliche Antizipation der *künftigen* Bedürfnislagen. Gemäß der utopischen Methode würde sich angesichts dieser Potenz die Frage stellen, was möglich wäre, wenn diese Instrumente vergesellschaftet und dem Allgemeinwohl verpflichtet werden würden. Jameson schreibt in dieser Hinsicht, dass die utopische Methode keine fertige künftige Gesellschaft ausmalen würde, sondern die Beschränkungen der Vorstellungskraft durch die *taken-for-granted*-Annahmen des Alltagsverstands offenlege:

The utopia, I argue, is not a representation but an operation calculated to disclose the limits of our own imagination of the future, the lines beyond which we do not seem able to go in imagining changes in our own society and world (except in the direction of dystopia and catastrophe).²⁶⁶

Die so verstandene utopische Perspektive auf technischen Fortschritt vermag, den There-is-no-Alternative-Diskurs des kapitalistischen Realismus infrage zu stellen, freilich mit dem Risiko, einem historischen oder technischen Determinismus²⁶⁷ zu erliegen, zu glauben, aus technischer Innovation alleine werde sich automatisch eine andere, idealiter vernünftig eingerichtete Gesellschaft entwickeln. Jedoch bleibt die Wirklichkeit nicht zufällig hinter der Möglichkeit zurück, sondern aufgrund bestehender Interessen und Kräfteverhältnisse. Diese Frage nach dem *Movens* gesellschaftlicher Veränderung wird im Roman ebenfalls verhandelt. Obwohl im Text der oben gezeigte starke Fokus auf die technischen Bedingungen des Synco-Projekts gelegt wird, wird das Verhältnis von Politik und technischer Entwicklung stets reflektiert. Gegen einen zu starken Technikglauben, dem die Mitarbeiter*innen des Synco-Projekts sich stellenweise hingeben, räumt Everding angesichts des großen Lastwagenfahrerstreiks ein:

Es waren weder unser Projekt [Hier meint er das Synco-Projekt, S. Schw.] noch unsere Unnachgiebigkeit, noch unsere solidarische Hingabe gewesen, die den Streik beendet hatten, so gern ich auch eine solche Heldengeschichte erzählen würde. Es war die politische Rason Allendes gewesen, ein Winkelzug, den er in den kommenden Monaten noch mehrmals anwenden sollte: Er machte Zugeständnisse, indem er ein paar unliebsame Leute aus seinem Kabinett warf und dafür ein paar hineinholte, auf die sich alle verständigen konnten.²⁶⁸

Zwar ist es richtig, dass die effiziente Koordination der loyalen Fahrer*innen durch Synco die Folgen des Streiks abzumildern in der Lage war, doch wurde die Krise nicht beendet, weil sich die Koordination als so effektiv erwiesen hatte, sondern weil Allende

265 Morozov: The Planning Machine.

266 Jameson: Utopia as Method, or the Uses of the Future, S. 23.

267 Ein solcher Determinismus war vor allem im sogenannten *Weltanschauungs*marxismus verbreitet, vgl. Michael Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung. Stuttgart 2005, S. 23ff.

268 Reh: Gegen die Zeit, S. 330-331.

sich genötigt sah, ein politisches Zugeständnis zu machen. Im Roman werden verschiedene Perspektiven auf die Wirkmächtigkeit des *Synco*-Projekts figuriert, wobei deutlich wird, dass Chile unter der UP auch bei höherem technischen Entwicklungsstand aufgrund der politischen Kräfteverhältnisse gescheitert wäre.

Jameson betont, dass es sich bei der utopischen Methode weder um ein politisches Programm noch um eine politische Praxis handle,²⁶⁹ da hier kein politischer Akteur, der die Umwidmung erkämpfen würde, existiert. Er insistiert, dass vermittels dieser Methode lediglich die utopischen Muskeln²⁷⁰ trainiert werden sollen, dass aber diese Muskeln für jede künftige Veränderung unerlässlich seien. Im *kapitalistischen Realismus* geht es angesichts der Kräfteverhältnisse zunächst lediglich um »the reawakening of the imagination of possible and alternate futures, a reawakening of that historicity which our system – offering itself as the very end of history – necessarily represses and paralyzes.«²⁷¹ Dass es einer neuen Perspektive der Umwertung bedarf, betont auch Stafford Beer, der bereits 1973 zentrale Gedanken Jamesons und der neueren Akzelerationisten vorwegnimmt:

But as society becomes differently understood – cybernetically restructured, politically redefined, differently lived by our children – yesterday's nightmares may become tomorrow's dreams. That is true for the whole of technological development. Without the re-structuring and the redefinition the nightmare remains as we who live in the polluted wake of the industrial revolution ought very well to know.²⁷²

Beers Vision einer durch Technik ermöglichten anderen Gesellschaftsformation wird mit ihrer politischen Einbettung zusammengedacht, denn nur die Verbindung von technologischer Innovation mit weitreichenden politischen und ideologischen Veränderungen können (s)einen Traum einer anderen Gesellschaft ermöglichen. Wenn die utopische Methode der Neuperspektivierung auf den Roman und das hier verhandelte *Synco*-Projekt angewandt werden soll, so ergibt sich jedoch eine Verschiebung von:

»yesterday's nightmares may become tomorrow's dreams«, ²⁷³
 [Walmart, Amazon → Infrastruktur für (Um-)Verteilung, Selbstreg(ul)ierung]
 hin zu
yesterday's dreams have become today's nightmares.
 [Cybersyn, Internet → Überwachung, Monopolherrschaft]

Wo Jameson die negativ konnotierten *gegenwärtigen* Entwicklungen, etwa Überbevölkerung oder kapitalistische Monopole wie Walmart, in einer dialektischen Denkbewegung auf ihre zukünftigen utopischen Valenzen hin untersucht, liegt der Fokus im Roman

269 Jameson: *Valences of the Dialectic*, S. 434.

270 »This is the sense in which utopology revives long-dormant parts of the mind, unused organs of political, historical, and social imagination that have virtually atrophied for lack of use, muscles of praxis we have long since ceased exercising, revolutionary gestures we have lost the habit of performing, even subliminally.« Jameson, *Utopia as Method, or the Uses of the Future*, S. 42–43.

271 Ebd.

272 Beer: *Fanfare for Effective Freedom*, S. 6.

273 Ebd.

auf einer verheißungsvollen, polyvalenten *Vergangenheit*, deren Versprechen und deren Möglichkeiten nicht eingelöst wurden. So geht es hier – mit Walter Benjamin gesprochen – um das Unabgeholte der Geschichte. Um den Roman und dessen Potenziale theoretisch fassen zu können, muss Jamesons utopische Methode also um eine solche Warte erweitert werden, die das utopische Potenzial im Blick auf die verschüttete Vergangenheit mitdenkt. Damit ist die Diskussion um eine linke Melancholie²⁷⁴ aufgerufen, deren Kernfrage darin besteht, ob der Bezug auf die historische Vergangenheit für die Jetztzeit produktiv gemacht werden kann oder ob damit nicht eine linke »Operidentität«²⁷⁵ konsolidiert werde, die politisch passiv mache.

2.10 Hauntologische Melancholie

Ein vermittelndes Konzept hat Mark Fisher mit der *hauntologischen Melancholie* (s.o.) vorgelegt. Dieser Geisteshaltung gemäß gälte es, sich vorzustellen, was aus dem politischen Projekt der UP, was aus *Cybersyn* hätte werden können. In diesem Sinne wurde der »andere Traum einer sozialistischen Moderne, technologischer Potenz und regulierter Ordnung«²⁷⁶ zwar vom Alptraum des faschistischen Putsches und der Implementierung neoliberaler »Reformen« zerstört, doch er spukt weiter. So findet sich im Roman keine Verklärung einer *ex post* idealisierten Epoche,²⁷⁷ sondern es wird auf produktive Weise an die Ereignisse in Chile erinnert, insofern aus dem Erfahrungsraum der Jetztzeit an das *Prozesshafte* angeknüpft wird: Das unvollendete gesellschaftspolitische Projekt der UP spukt im Eingedenken weiter, und damit wäre die Hoffnung verbunden, dass »das Abgeschlossene (das Leid) zu einem Unabgeschlossenen« (Walter Benjamin) transformiert und für politische Praxis zurückgewonnen werden kann.«²⁷⁸

Chile wurde ab 1973 das erste Feldexperiment des Neoliberalismus, aber es hätte auch der Beginn einer anderen Art der Produktion und Allokation jenseits marktwirtschaftlicher Logik und 5-Jahres-Plan werden können. Im Roman wird diese Möglichkeit eines anderen Geschichtsverlaufs verhandelt, wie ich an folgendem Beispiel zeigen möchte. Im Moment des Scheiterns imaginiert Hans Everding eine künftige Situation, einen möglichen Fortgang der Geschichte, in der das *Synco*-Projekt erfolgreich implementiert wurde und Chile den unter Allende eingeschlagenen Weg weiter würde beschreiten können:

274 Walter Benjamin: Linke Melancholie. Zu Erich Kästners neuem Gedichtbuch. In: Gesammelte Schriften Band 3. Herausgegeben von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt a.M. 1972; Traverso: Left-Wing Melancholia.

275 Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 148.

276 Medina: Designing Freedom, Regulating a Nation, S. 605 [meine Übersetzung].

277 »Left melancholy does not necessarily mean nostalgia for real socialism and other wrecked forms of Stalinism. Rather than a regime or an ideology, the lost object can be the struggle for emancipation as a historical experience that deserves recollection and attention in spite of its fragile, precarious, and ephemeral duration. In this perspective, melancholy means memory and awareness of the potentialities of the past: a fidelity to the emancipatory promises of revolution, not to its consequences.« Traverso: Left-Wing Melancholia, S. 51.

278 Birkmeyer: Rettendes Erinnern, S. 54-55.

Ich stellte mir vor [kursiv je von mir, S. Schw.], wie wir die Anlage in der Moneda mit dem IBM koppeln würden und wie auf den Bildschirmen tatsächlich aktuelle, genau in diesem Moment erhobene Daten erschienen, ein irrwitziger, vielleicht nie wahr werdender Traum: dass ein einzelner Mensch – ich – aus diesen Sesseln heraus die *Produktion steuern könnte wie ein Schiff*, unterwegs in unbekannten Gewässern, mit einer Fracht, die so schnell und sicher wie möglich in den Zielhafen gelangen musste. *Ich stellte mir vor*, wie Allende vor hohen Würdenträgern, live im Radio übertragen, die Einweihungsrede halten würde, die Stanley für ihn geschrieben hatte.

›Jetzt, da Sie das erste Mal in diesem Raum stehen, werden sie ihn wahrscheinlich ziemlich merkwürdig finden. Aber ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung versichern, dass das, was Sie hier sehen, keine Science-Fiction ist, sondern Science-Fact. Diese Anlage funktioniert wirklich, und jeder von uns kann verstehen, auf welche Weise sie das tut. Denn wir sollen diejenigen sein, die sie nutzen werden. Ja, Companeros: Wir werden diese Maschinen nutzen – nicht umgekehrt. Der Mensch wird durch die ausgefeilte Technik, die Sie hier sehen, nicht entmenslicht werden. Die Entmenslichung findet an Orten wie diesem erst dann statt, wenn die Macht dieser Technik in falsche Hände gerät und dazu genutzt wird, das Volk zu unterdrücken und auszubeuten. Wir alle müssen gemeinsam daran arbeiten, dass so etwas niemals geschieht.‹

Der Augenblick, in dem diese Rede wirklich *gehalten werden würde*, *schien möglich*. Nicht nah, aber *möglich*. Doch er sollte nie kommen.

Stattdessen wurden die Krawalle, der Notstand und der Terror schlimmer als je zuvor. Die Faschisten waren nach der Machtdemonstration [hier ist die überraschende Bestätigung Allendes in den Parlamentswahlen im März 1973 gemeint, S. Schw.] wie entfesselt.²⁷⁹

In diesem Textabschnitt spukt die hauntologische Melancholie in doppelter Hinsicht. Zunächst in der Vorstellung eines anderen möglichen Geschichtsverlaufs, einer anderen Zukunft, in der Chile den beschrittenen Weg weiter hätte gehen können, einer Zukunft, in der fortschreitende technische Entwicklung nicht Angst um wegautomatisierte Arbeitsplätze und Verkauf von persönlichen Daten bedeutet hätte, sondern in der die Technologien integraler Bestandteil einer vernünftigen Einrichtung der Gesellschaft gewesen wären. Dazu spukt hier Salvador Allende, dessen als fiktiv markiertes Zitat eine *historisch belegte* Rede ist,²⁸⁰ die dieser anlässlich der Einweihung des (improvisierten), in den ehemaligen Redaktionsräumen des *Reader's Digest* eingerichteten, *Ops-Rooms* am 1. Dezember 1972 tatsächlich gehalten hat.²⁸¹ Damit bricht das Faktische in die Fiktion hinein und unterstreicht so die prekäre Grenze des Möglichen, nur Vorgestellten, und der empirischen Realität. Diese Extrapolation einer anderen Entwicklung Chiles ist in das Kapitel *Echtzeit* montiert, das den 11. September, den Tag des Putsches, beschreibt. Im Moment des Scheiterns wird die mögliche andere Zukunft noch einmal vorgestellt,

279 Reh: Gegen die Zeit, S. 338–339.

280 Sebastian Vehlken: Environment for Decision – Die Medialität einer kybernetischen Staatsregierung. Eine medienwissenschaftliche Untersuchung des Projekts Cybersyn in Chile 1971–73 [http://homepage.univie.ac.at/sebastian.vehlken/files/2007_04_04_Magisterarbeit%20Cybersyn%20Sebastian%20Vehlken.pdf (15.11.2017)], S. 83ff.

281 Stafford Beer: Brain of the firm. Chichester 1981, S. 270.

bevor sich das historische Tor der Möglichkeit(en) schließen sollte. Die Erinnerung an Chile im Eingedenken dessen, was sich aus dem gesellschaftlichen Umbau der UP als alternative Zukunft Chiles hätte ergeben können, evoziert einen Optativ. So schreibt Jens Birkmeyer: Wenn diese

Erinnerung sich nicht direkt auf die Bestände jener historischen Umstände und Materialien bezieht, die nur geschehen sind und historisch vorliegen, sondern hätten geschehen können bzw. geschehen sollen, dann meint Erinnerung in diesem Zusammenhang gleichermaßen einen Modus des Optativs, der die unerfüllten und aufgeschobenen Wünsche, die in der Geschichte generiert und angehäuft, aber nicht erfüllt wurden, in den Blick nimmt.²⁸²

Im wünschenden Erinnern wird eine mögliche andere Zukunft vorgestellt, in der die technologische Potenz als Verheißung begriffen wird, jedoch nur, wenn sie sich nicht in den »falschen Händen«,²⁸³ unter »falschen« politischen Rahmenbedingungen entfaltet. Die Wechselseitigkeit von technologischer Ermöglichung und politischem Projekt wird auch hier, im Wunschdenken des Industriedesigners Everding, zusammengedacht: In dessen Vorstellung wird der IBM in der *Moneda*, dem chilenischen Präsidentenpalast (und nicht im ehemaligen *Reader's Digest* Redaktionsraum), angeschlossen – und erst in dieser symbolisch aufgeladenen Verbindung würde das Projekt die gewünschten Effekte zeitigen können. Damit wird technologische Entwicklung nicht als privatwirtschaftliche Unternehmung, sondern als politischer Auftrag im Dienste des Allgemeinwohls verstanden. Hier würden die »Hierarchien von Wissensordnungen«²⁸⁴ abgebaut werden, jede, ob Ingenieur*in oder Arbeiter*in, sollte das System verstehen und bedienen können.²⁸⁵ In diesem Sinne sagt Allende in der als fiktiv markierten realhistorischen Einweihungsrede: »Diese Anlage funktioniert wirklich, und jeder von uns kann verstehen, auf welche Weise sie das tut. Denn wir sollen diejenigen sein, die sie nutzen werden.«²⁸⁶ Die Existenz eines Steuermanns (griechisch: κυβερνήτης (Kybernetes) im *Ops-Room* wurde jedoch nicht zur Disposition gestellt.²⁸⁷ Als dieser Steuermann auf

282 Birkmeyer: Rettendes Erinnern, S. 37.

283 Reh: Gegen die Zeit, S. 338-339.

284 Claus Pias: Unruhe und Steuerung. Zum utopischen Potential der Kybernetik. In: Jörn Rüsen (Hg.): Die Unruhe der Kultur – Potentiale des Utopischen. Weilerswist 2004.

285 Beer: Fanfare for Effective Freedom, S. 11.

286 Reh: Gegen die Zeit, S. 338.

287 Hier wäre einzuwenden, dass es sich bei *Cybersyn* um ein zentralistisches Modell gehandelt hat, das zunächst weniger die Selbstregierung der Menschen als vielmehr ein »pastorales Prinzip der Regierung, eine Pastoraltechnologie« hätte entstehen lassen. (Vogl: Regierung und Regelkreis, S. 71.) Doch die vollumfassende kybernetische Steuerung ließe gemäß der Utopie von Stafford Beer den pastoralen Hirten und damit die Regierung überflüssig werden. So verwendet Hans Everding in seiner Erklärung des kybernetischen Prinzips der Selbstreg(ul)ierung das Bild eines Mobs: Ein Lufthauch hat viele komplexe Bewegungen zur Folge, die nicht zentral gesteuert werden (können), »eine unaufhörliche kinetische Komposition, die um Gleichgewicht ringt.« (Reh: Gegen die Zeit, S. 143.). Gleichzeitig geht das *Viable-System-Modell* in seiner Analogie zu biologischen Organismen von einem Gehirn aus, das für besondere Problemlagen »aktiviert« werden kann, entsprechend lautet der Titel von Beers bekanntester Veröffentlichung *Brain of the firm* (Beer: Brain of the firm.).

der höchsten wirtschaftlichen Kommandoebene war Allende selbst, als die (mit Joseph Vogl wohl *pastoral* zu nennende) Vertretung des Volkes, vorgesehen. Daher rührt sein bekannt gewordener euphorischer Ausspruch beim Anblick des Steuersessels im *Ops-Room*: »Endlich – das Volk!«²⁸⁸

Das Volk sollte den Steuermann idealiter in Echtzeit kontrollieren können. Im Roman preist Baud sein Projekt als »die Überwindung des Widerspruchs zwischen Autonomie und Kontrolle, zwischen Selbstbestimmung und Herrschaft. Wenn die Entscheidungsträger ein direktes Feedback aus dem Volk bekommen –«. ²⁸⁹ Dieses Zitat rekurriert auf die möglichen Implikationen einer Echtzeit-Datenerhebung, die Beer realhistorisch beispielsweise auch auf Instant-Feedback für im Fernsehen übertragene Reden von Politiker*innen ausweiten wollte. Claus Pias verweist mit Skepsis auf die Implikationen einer derartigen Erhebung:

Sie [die Echtzeit der elektronischen Medien, S. Schw.] führt eine Entgrenzung des Politischen herauf – eine extensive, wellenförmige Registratur des Gegenüber und einen Willen zum Wissen, der kein Gebiet auslässt und keinen Haltepunkt des Interesses kennt. Das ›Occasionelle‹ (Carl Schmitt) wird zum Zentrum des Politischen.²⁹⁰

Dieses »Spiegelkabinett der Beobachtungen«²⁹¹ bringt Pias mit der *Kontrollgesellschaft* (Gilles Deleuze) in Verbindung und betont mit einem gewissen Erstaunen, dass es für Stafford Beer ein Glücksversprechen gewesen sei.²⁹² Dass die Politik irgendwann im Okkasionellen aufgehen und dass die »Staatlichkeit brüchig werden«²⁹³ könnte, kann in der Tat als der utopische Kern des chilenischen (oder allgemeiner: des sozialistischen) Projekts gelten, heißt es doch nichts weniger, als dass der Klassenantagonismus überwunden und politisches Tagesgeschäft tatsächlich zunächst und zumeist im Okkasionellen der Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung bestünde. Je mehr Daten über die Bedürfnisse vorlägen, desto effizienter könnten sie befriedigt werden. In dieser Hinsicht schreibt Dietmar Dath über das vieldiskutierte allmähliche Absterben des (sozialistischen) Staates:

288 »When I first expounded the cybernetic model of any viable system (which I have not expounded today) to President Allende, I did so on a piece of paper lying between us on the table. I drew for him the entire apparatus of interlocking homeostats in terms of: neurophysiological version of the model – since he is by profession a medical man. It consists of a five-tier hierarchy of systems. I worked up through the first, second, third and fourth levels. When I got to the fifth I drew an historic breath – all ready to say ›And this, companero presidente, is you‹. He forestalled me ›Ah‹ he said with a broad smile as I drew the topmost box: ›at last – the people.‹ Beer: Fanfare for Effective Freedom, S. 20.

289 Reh: Gegen die Zeit, S. 221-222.

290 Pias: Der Auftrag: Kybernetik und Revolution in Chile, S. 150.

291 Ebd.

292 Dieses Spiegelkabinett dreht ein zentrales Element der totalitären Gesellschaft um: War es hier der *Big Brother*, der die Bevölkerung über die Tag und Nacht eingeschalteten Fernseher überwachte, so wäre es in Beers Vision eine wechselseitige Echtzeit-Überwachung, in der auch Politiker*innen gerant werden würden und damit unmittelbar Verantwortung für ihre Politik würden übernehmen müssten.

293 Ebd.

Wo sich die Leute selbst regieren, kann von Regierung schließlich nicht mehr die Rede sein, nur mehr von Zielen und Mitteln, auf die man sich je und je einigt (*ad hoc*, weshalb dem Schriftsteller und Philosophen Karl Schroeder dazu das schöne Wort der ›Adhocratie‹ eingefallen ist).²⁹⁴

Die Verfügbarkeit von *Big Data* in Echtzeit, die Selbstregierung der Menschen (die ein Verständnis und eine Bedienungskompetenz für die Steuerungsinstrumente haben)²⁹⁵ und das Absterben des Staates fallen hier in einer *utopischen* Perspektive zusammen.

3 Resümee Kapitel IV

Die in diesem Kapitel untersuchten Romane weisen bemerkenswerte Gemeinsamkeiten auf. Zunächst verhandeln beide ein ökonomisches Thema, das in seiner Konsequenz über den wirtschaftspolitischen *Status quo* hinausweist und sich damit gegen den TINA-Diskurs und die *Oikodizee* richtet. Eine der zugrundeliegenden Fragen dieser Arbeit war es herauszufinden, ob und wo die Gegenwartsliteratur einen Optativ zu entfalten in der Lage ist. Durch den Fokus auf das NÖSPL in der DDR und das Projekt *Synco* im Chile der UP entsteht angesichts der gegenwärtig verfügbaren technischen Entwicklung ein Möglichkeitsdenken, das die vorhandene (medientechnische) Infrastruktur jenseits ihres bloßen ontologischen So-Seins in ihrer hauntologischen Potenzialität neu perspektiviert.

Nicht nur werden so ökonomische und gesellschaftspolitische Alternativen in den (Erinnerungs-)Diskurs eingespeist, sondern beide Texte deuten an, dass informationstechnologische Pionierarbeit innerhalb von sozialistischen Rahmenbedingungen oder, im Fall von Chile, unter sozialistischen Prämissen geleistet wurde. Dies widerspricht den Glaubenssätzen des *kapitalistischen Realismus*, da hier Innovation nur in einem kompetitiven marktwirtschaftlichen Umfeld erwartet wird.

Ein möglicher Missbrauch der hier entwickelten Technologien wird in *Gegen die Zeit* nicht innerhalb der sozialistischen Nutzung verortet, sondern außerhalb: Es ist die mögliche Nutzung durch das faschistische Militär, die die Datenerhebung so gefährlich macht. In *Deutsche Demokratische Rechnung* werden lediglich die Errungenschaften der DDR im Allgemeinen und die emphatisch geschilderten Möglichkeiten des NÖSPL im Besonderen hervorgehoben, mögliche Einschränkungen der Demokratie hingegen nicht. Die Gefahr einer zweckentfremdeten Technik wird ebenfalls nicht innerhalb des Sozialismus verortet, sondern durch Monopole wie Google angedeutet, die die Informationstechnologie weiterentwickelt haben, aber gemäß gänzlich anderer Parameter.

294 Dath: *Maschinenwinter*, S. 33.

295 Beer ging es stets darum, dass das von ihm entworfene System von allen und nicht nur von einer technokratischen Elite bedient werden könnte: »Do we really need objective scientific enquiry to understand what the structure of the system is and how it should best be quantified? Actually not. The people who best understand what these systems are really like are the people who operate them. You do not need a string of degrees to understand how to make a quantified flow chart of the activity that surrounds your daily life.« Beer: *Fanfare for Effective Freedom*, S. 11.